

Die Heimat am Mittag

Sattlinger Zeitung

Ausgabe 2
92. Jahrgang

Druck und Verlag:
S. Sundt sel. Wwe., Sattlinger-Ruhr
Bezugspreis halbmönl. 1,08 RM.

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Sattlinger-Ruhr, Obermarkt/Kleine Weißstraße / Postfach 21 und 22

Die große
Heimatzeitung

Verantwortlich:
Hauptgeschäftsführer Dr. Rudolf Sundt
Fernruf Sattlinger 2941, 2942, 2943

Nummer 82

Montag, 8. April

1940

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen

24 englische Bomber zur Rückkehr gezwungen — Deutsche Erkundungsflüge über Nordsee, Frankreich und der Westfront

Berlin, den 8. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des 7. April unternahmen deutsche Flugzeuge Erkundungsflüge über der mittleren Nordsee, sowie über Nord- und Mittelfrankreich und führten Bewachungsflüge über der Deutschen Bucht und der Westfront durch. Nördlich der Insel Sylt schickte ein Schwarm Messerschmitt-Flugzeuge 24 britische Wellington-Bomber. Unsere Jäger schossen zwei britische Flugzeuge ab und zwangen die anderen zum Abbrechen nach Westen.

Au der Westfront kam es wiederholt zu Luftkämpfen. Hierbei schossen unsere Jagdflugzeuge vier feindliche Flugzeuge ab; ein weiteres wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Aufklärung über Nord- und Mittelfrankreich

Erfolgreiche Verteidigung eines deutschen gegen vier feindliche Flugzeuge.

Berlin, 7. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse.

England rationiert die Einfuhr der Neutralen

Die Note an Norwegen und Schweden war nur ein Vorspiel

Brüssel, den 8. April.

Wie aus dem Londoner Bericht des Belgischen Korrespondenten hervorgeht, ist die Ueberreichung der britischen Note an Norwegen und Schweden das Vorspiel zu weitergehenden Expansionsmaßnahmen der Westmächte gegen die neutralen Länder. Die Noten an Norwegen und Schweden seien sehr kategorischer Natur. Im übrigen glaube man allgemein, daß die Alliierten wieder wie bei der Demarche im Hinblick auf die Entsendung eines Expeditionskorps nach Finnland, „Unterstützungsgarantien“ an Schweden und Norwegen angeboten haben.

Der Korrespondent berichtet dann, daß die Alliierten alle Umstände auszunutzen wollten, um den Wirtschaftskrieg zu verschärfen. Man wolle nicht nur den neutralen Ländern eine Rationierung ihrer Einfuhr aufzwingen — diese Rationierung sei gegenwärtig bereits zum Teil durchgeführt — sondern im Falle eines Widerstandes oder der geringsten Unsicherheit der Neutralen, die Ausfuhr nach Deutschland ausdehnen, könnten die Westmächte früher oder später beschließen, die Neutralen selbst der Blockade zu unterwerfen. Durch die Seeblockade oder Rationierung der Ausfuhr der Neutralen wolle man die wirtschaftliche Verarmung Deutschlands sowohl was die See- als auch die Landeinfuhr betreffe, erzielen. Schließlich sei ein Ueberwachungs- und Aufbringenssystem gegenüber Flugzeugen, die verdächtig seien, mittelbar oder unmittelbar Waren für Deutschland zu befördern, nicht ausgeschlossen.

Wichtige Unterredungen in Budapest

Budapest, den 8. April.

Der italienische Außenminister Ciano wurde am Sonnabend vom Reichsverweser in Audienz empfangen, der ihm das Großkreuz des ungarischen Verdienstordens verlieh. Vorher stattete Ciano dem Ministerpräsidenten Graf Paul Teleki einen Besuch im Belisein, des Außenministers Graf Csaky ab. In der Nacht zum Sonnabend hatte der italienische Minister bald nach seiner Ankunft in Budapest eine etwa zweistündige Unterredung mit dem Reichsernährungsminister Darre.

Kraftvolle Worte des Duce

Rom, den 8. April.

In seiner kurzen, mit größter Begeisterung von der Menge aufgenommenen Ansprache in Orvieto erklärte der Duce folgendes: „Die Er-

Die Luftwaffe führte am 6. April Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich durch. Ein deutsches Dornier-Aufklärungsflugzeug wurde hierbei von vier Curtiss-Flugzeugen angegriffen. Das Aufklärungsflugzeug setzte sich solange zur Wehr, bis der Gegner aus Brennstoffmangel von ihm ablassen mußte. Es landete wohlbehalten in seinem Heimathafen.

Am Spätnachmittag des 6. April flogen mehrere feindliche Flugzeuge nordwestlich Trier über luxemburgisches Gebiet nach Deutschland ein und über Luxemburg. Hoheitsgebiet auch wieder zurück.

Britischer Dampfer gesunken

Amsterdam, den 8. April.

Wie die holländische Schiffszeitung „Scheepvaart“ meldet, ist der englische 2158 BRT große Dampfer „Thorndale“ an der Küste Neuschottlands gesunken und in zwei Teile zerbrochen.

Das holländische Blatt meldet weiter, daß der irische Dampfer „City of Antwerp“ (947 BRT) von Swansea im Hafen von Antwerpen eingetroffen sei, wobei bekannt wurde, daß sich an Bord des Schiffes während der Reise eine Explosion ereignet hat, die die Schiffsluken zerstörte. Ueber die Ursache der Explosion werden keine Einzelheiten mitgeteilt. Es wird lediglich bemerkt, daß die „City of Antwerp“ sonst angeblich keine Beschädigungen davongetragen habe.

Das Ritterkreuz für den Kommodore des erfolgreichen Löwen-Geschwaders

Oberst Fuchs vom Führer ausgezeichnet

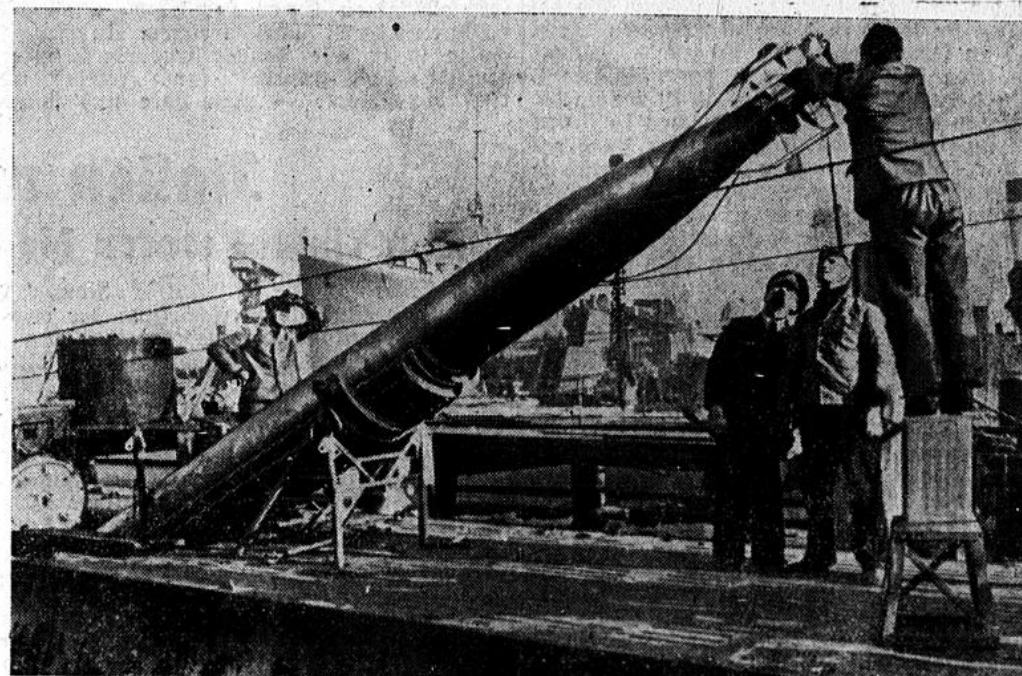
Berlin, den 8. April.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh Sonnabend dem Oberst Fuchs, dem Kommodore des bekannten Löwen-Geschwaders, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Oberst Fuchs wurde diese hohe Auszeichnung zuerkannt in Anerkennung der Kampfleistungen seines Geschwaders, das durch seine praktischen Angriffe gegen die britische Seemacht sich besonders hervorgetan hat.

Oberst Fuchs hat sich durch vorbildliche Führung seiner Verbände sowie durch persönlichen Einsatz bei den Kriegshandlungen über See besonders ausgezeichnet. Sein Geschwader hat sich seit Kriegsbeginn in zahlreichen Einsätzen gegen die britische Seemacht hervorgetan bewährt.

Der hohe Ausbildungsstand des Geschwaders sowie die sorgfältigsten Vorbereitungen und die kraftvolle Führung seiner Angriffe auf britische Seestreitkräfte, Geleitzüge und Seeförderung haben bereits in den ersten Monaten des Krieges Erfolge eingebracht, die Englands Seemacht schwer erschüttert haben. In den wenigen Monaten ihrer Kampfesführung gegen England griffen die Verbände des Oberst Fuchs über 200 Kriegs- und Handelschiffe an. 46 Schiffe mit einer Gesamttonnage von ungefähr 70 000 Tonnen wurden von ihnen zerstört, 76 Schiffe mit einer Gesamttonnage von über 300 000 Tonnen schwer beschädigt.



U-Boot vor der Ausfahrt — Ein Torpedo verschwindet auf Gleitschienen im Boot (Foto: Eichenburg (P.R.))

U-Boot rettet griechische Seemänner

Trotz vorschriftswidrigen Verhaltens des griechischen Dampfers „Diamantis“ die ganze Besatzung unter großem eigenen Risiko gerettet

..... 8. April. (P.R.)

Immer noch gibt es Fälle, in denen neutrale Dampfer durch vorschriftswidriges Verhalten die Gefahren des Krieges für sich vermehren. Häufig machen sie sich dabei nicht klar, daß sie hierdurch zu gleich ihre eigene Rettung erschweren. Trotzdem bemühen sich die deutschen U-Boote, die Rettung der Schiffsbefragungen auch dann durchzuführen, wenn durch das vorschriftswidrige Verhalten des angehaltenen Schiffes eine Gefahr für das Unterseeboot selbst entsteht. Das Unterseeboot, das den griechischen Dampfer „Diamantis“ versenkt hatte, ist von seiner Fernunternehmung zurückgekehrt. Es war hierbei durch das Verhalten des griechischen Dampfers in eine schwierige Lage geraten und hat trotzdem die gesamte Befragung unter großem eigenen Risiko gerettet und an Land gebracht. Hierbei hat der Kommandant einen Bericht erstattet, dem die folgenden Ausführungen entnommen sind:

Backbord voraus kommt ein Dampfer in Sicht, unter Wasser gegangen, auf ihn zugefahren. Es ist der griechische Dampfer „Diamantis“ aus Chios. Neben ihm aufgetaucht, den üblichen einleitenden Morspruch: „Stop at once no use of wireless“ abgegeben. Der Dampfer stoppt und setzt Begeleuchtungslicht. Da Wind und See jede direkte Ver-

bindung verbieten, beabsichtige ich, den Dampfer mit unter die irische Südküste, wo Schutz gegen Seegang ist, zu nehmen und dort zu untersuchen. Morspruch an Dampfer „Follow me“ — kein Erfolg. Nun internationales Signal gesetzt J. Z. „Folgen Sie mir!“, mit diesem Signal den Griechen langsam umfahrend. Er hatte vorher R-Rurs, was mir verdächtig erschien. Da er den Eindruck eines fetten Happens machte, wollte ich mir trotz des Seeganges keine Unfolgsamkeit nicht gefallen lassen und befahl „Geschütz klar!“ Das Signal „Folgen Sie mir“ wehte nun etwa 10 Minuten, ohne von dem Dampfer beantwortet zu werden. Er drehte auch nicht an, als ich nach Westen vor-

lief. „Geschütz klar!“ klappt gut, trotzdem die Bedienung angeschafft fast dauernd im Wasser steht. Der Erfolg ist verheerend. Die Befragung der Griechen führt in die Boote, ich befehle sofort „Halt, Batterie halt!“, gebe mit Scheinwerfer ab: „Don't go to the boats“ und gehe mit dem Boot schnell an, um durch Heranlaufen an den Dampfer das Zuwasserlassen der Boote zu verhindern. Doch vergebens, das Uuv- und See-Boot rauschen aus, das Uuvboot kentert sofort, die Leute liegen im Wasser, ein drittes kleineres Boot wird noch in See zu Wasser gelassen. Vom Funkraum wird außerdem gemeldet, daß der Grieche von seiner RT. Gebrauch macht. Die beiden Seeboote kommen schließlich von dem Dampfer los und rollen nun in der hochgehenden See umher.

Eine tolle Viertelstunde folgt, in der es unter vollem Einsatz des an Deck des reifungslosen U-Bootes arbeitenden Ersten Offiziers, einem Feldwebel, zwei Unteroffizieren und einem Mann allmählich gelingt, zunächst die im Wasser Treibenden, dann die in den beiden Booten herumkramenden Griechen zu bergen. Zwar hatten meine Männer Schwimmwesten und Gurt um, mußten aber oft aushaken und vorn und achtern, von Brechern dauernd überspült, heftig aufpassen, um die völlig durcheinander geratenen Griechen vollständig an Bord zu bekommen, wenn auch meist in völlig erschöpftem Zustande. Sie weinen und beklagen sich. Als die letzten drei Griechen gerade an Bord gezogen werden, kommt voraus ein Flugzeug in Sicht. Ein großer langsamer Wal. Auch der Alarm ertönt, wenn auch den letzten drei Griechen die von uns hart und schnell verkauft werden, ihre letzte Stunde gekommen scheint.

Der leitende Ingenieur, Oberleutnant (Ingenieur) bringt trotz plötzlicher Zuladung von 28 Menschen ein glänzendes auf Schrottrittegehehen fertig, so daß das Anfliegen des Flugboots ins Wasser steht.

Unter Wasser werfe ich dem griechischen Kapitän sein fehlerhaftes Verhalten, das seine Befragung und auch mein Boot in erhebliche Gefahr gebracht hat, energisch vor. Dabei stellt es sich heraus, daß die Befragung durchgedreht ist und der Kapitän vergebens versucht hat, sie an Bord zu behalten. Der Erste Offizier scheint der Urheber dieser Durchbrecher zu sein.

Der Dampfer ist ein fetter Hapfen (neues 8000 BRT, großes Schiff). Er hat 7700 Tonnen Manganeze von Freeport (Westafrika) nach Barrow (Tische See). Dann erfolgt Besatzung.

Unter Wasser abgelaufen, da der H-Verkehr des Griechen von dem Engländer aufgenommen und gepöbelt worden ist.

Aufgetaucht, marsch nach Westen. Da ich die Griechen wieder loswerden muß, ist wegen Vetterlage Maria nach Südwest-England erforderlich. Die Beobachtung der Dampfer-Radiowelle ergibt, daß ein ungarischer Dampfer die gekenterten leeren Boote gefunden hat. Ich mache Meldung an die Heimat, um Greuelmärchen der Engländer und Franzosen den neutralen Ländern gegenüber zu verhindern.

Daß für die Griechen alles nur mögliche geschieht, ist selbstverständlich. So beginnen sie auch wieder langsam Mut zu fassen und sind vom Kapitän bis zum Schiffsjungen des Lobes voll. Sie sehen mit Staunen, was sie von den Greuelmärchen der Engländer über die U-Bootsfahrer zu halten haben. Die Art, wie wir alles, was wir haben, mit ihnen teilen, rührt sie sichtlich. Fünf Kranke werden auch ärztlich betreut.

Das Boot rollt schwer, kommt aber bei der schräg vornachtern kommenden See gut vorwärts. Die vielen ausfälligen Menschen am Bord sind doch recht gut verhalten worden. Den Griechen gehen bei den Seegangsbewegungen des Bootes die Augen über. Es riecht wie im zoologischen Garten (Raubtierhaus).

Ein Dampfer oder Fischer kommt in Sicht, dem ich die 28 Griechen übergeben kann. So beschließe ich, sie selbst in einer abgelegenen Bucht an Land zu setzen. Seemotorkraft ist gegeben, zumal fünf Griechen starkes Fieber haben (Malaria?). Wir steuern vorsichtig bis auf 10 Meter an die Felsen heran und die Griechen werden in sieben Fahrten unseres kleinen Bootes an Land gesetzt. Etwa 40 Fren kommen dazu und nehmen die Schiffbrüchigen auf. Ueberwältigende Dankesbetreibungen der Griechen, die wir so gut wie möglich ausgeteilt haben. Auch die Fren sind sehr freundlich und winken begeistert zum Abschied.

Kommandant v. U...

Vor England gescheitert...

Amsterdam, den 8. April. Wie Reuters meldet, ging der norwegische Dampfer „Mavara“ (218 BRT) am Sonnabend in den nordöstlichen Gewässern infolge einer Explosion unter. Die Offiziere und neun Mann der Besatzung ertranken. 14 Personen wurden gerettet.

Nach Bericht aus London, das norwegische Motorschiff „Vortgang“ (2058 BRT) habe sich auf seiner Fahrt nach London am Freitag verirrt und sei an der felsenigen Küste östlich des Firth of Forth gescheitert. Wahrscheinlich sei die „Vortgang“ als völlig verloren anzusehen.

Der belgische Fischdampfer „Z 4“ ist in dichtem Nebel auf der Höhe von Boulogne auf ein Felsenriff gelaufen. Man glaubt nicht, daß man das Schiff wieder flottmachen kann, da es erhebliche Beschädigungen davongetragen hat.

15 000 Menschen in Jugoslawien obdachlos

Das Hochwasser der Donau hat riesige Flächen überschwemmt

Belgrad, 8. April.

Das Hochwasser der Donau ist oberhalb Belgrads um einige Zentimeter zurückgegangen, dagegen steigen Tethys, Temesch und Vaga weiter an. Man rechnet damit, daß jetzt 15 000 Menschen obdachlos sind. Die ausgefiedelte Bevölkerung wird teilweise in Eisenbahnwaggons untergebracht. Tausende von Menschen sind Tag und Nacht längs der Donau und ihrer Nebenflüsse auf der Wacht, um weitere Dammbrüche zu verhindern. Neuer Regen läßt befürchten, daß das Hochwasser wieder steigt. Aus Bosnien und Südserbien wird ebenfalls ein Ansteigen der Flüsse gemeldet.

Der Ministerpräsident Jovitch sowie andere Minister weilten Sonnabend und Sonntag im Ueberschwemmungsgebiet. Von staatlicher Seite wird unter Einsatz von Militär und Gendarmen alles getan, um der schweren Wassernot zu begegnen. Seit Menschengedenken haben sich keine solchen Ueberschwemmungen im Donaugebiet ereignet.

Ein Jahr nach dem Sieg

Spanien arbeitet an seinem Wiederaufbau — Reges Leben auf allen Gebieten — Sympathien für Deutschland und seinen Kampf um seine Lebensrechte

Von unserem händigen Berichterstatter.

(Sche.) Madrid, Anfang April 1940.

Am 1. April 1939 verkündete das Hauptquartier des Generalissimus Franco die erlösenden Worte: „Der Krieg ist beendet“. Tage zuvor waren die nationalen Truppen kampflös in Madrid eingezogen und von einer überprüflich und feilsch ausgemergelten Bevölkerung empfangen worden. Die Geschichte der spanischen Republik von 1931 fand damit ihr Ende. Die Volksfront, die durch die schmutzigen Wahlmanöver vom 16. Februar 1936 aus Madrid gekommen war und das unsägliche Elend Spaniens verschuldet, bot noch ein trauriges Schauspiel des Zusammenbruchs, als sich ihre Anhänger gegenseitig in den Straßen Madrids ermordeten, mit Geschützen und Flugzeugen bombardierten. Eine töpferne Flucht der Hauptverantwortlichen hatte bereits in den letzten Wochen vor Kriegsende eingesetzt, aber nur wenige erreichten das sichere Ausland.

Ein Jahr ist wenig für die Wiedergutmachung der Schäden, die ein Bürgerkrieg von den Auswirkungen des spanischen Verfalls hat. Das innere politische Leben des neuen Spaniens ist gekennzeichnet durch das Führerprinzip. General Franco, der Spaniens größten Freiheitskampf siegreich zu Ende führte, genießt bei jedem einzelnen Spanier, einschließlich der noch bis vor kurzem ins rote Lager gehörenden Elemente, unbedingte Autorität. Seine Eigenschaft als Oberhaupt des Staates und oberster Chef der spanischen Wehrmacht steht außerhalb jeder Diskussion. Franco sucht sich seine engen Mitarbeiter unter den verdientesten Männern aus und neutralisiert etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen Generälen und zivilen Persönlichkeiten. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß nur solche Männer

London erfindet deutsche Geheimkarte

Englands Lügenministerium will Herrn Reynaud helfen

Berlin, 8. April.

Die Welt steht noch unter dem Eindruck der deutschen Enthüllungen über Frankreichs wahre Kriegsziele, die der französische Ministerpräsident von Englands Gnaden, Reynaud, mit der Preisgabe der bekannten Landkarte von Europa ermöglichte. Diese Aufdeckung des französischen Planes der Zurückbildung Deutschlands ist Reynaud und seinen englischen Auftraggebern mehr als peinlich gewesen, und auf verschiedene Arten wurde von Paris aus ein Rückzug nach dem anderen unternommen — um „richtigzustellen“, um abzuliefern und umzuschieben.

Jetzt ist dem in Not geratenen Reynaud auch noch London direkt zu Hilfe gekommen, das dem Bundesgenossen durch sein verächtliches Lügenministerium beisteht. Es veröffentlicht eine Karte, die die „Razi-Kriegsziele“ enthüllt und die aus einer „Zeittafel für die verschiedenen Stadien der Ausführung eines Zehnjahresplanes für die „Eroberung Europas“ stammen soll.

Diese von London enthaltene „Razi-Kriegsziele“ sollen nicht mehr und nicht weniger enthalten, als einen Eroberungs- und Zehnjahresplan, nach welchem in festgelegter Folge sogar alle Länder Europas „unter das deutsche Joch gebracht“ bzw. „besetzt“ werden. Und diese Karte — man höre und staune! —

wurde „im Original schon im Jahre 1938 in Konrad Henleins Hauptquartier in Prag“ — wie das englische Lügenministerium weiter feststellt — entdeckt und eine photographische Kopie der Angriffszeittafel wurde von einem der amtlichen britischen Beobachter im Sudetenland nach London gebracht.

Soweit die „Enthüllungen“ der Londoner Lügenzentrale. Es erübrigt sich, festzustellen, daß sie von A—Z erfunden sind. Sie sind so dumm dreist und frech zusammengelogen, daß jeder von vornherein den Zweck dieses Schwindelmanövers erkennt. Man brauchte eine sofortige Entlastung für Reynaud, also setzte man auf seine Europakarte eine neue, die diesmal die Welt mit „Razi-Kriegszielen“ in Eritanen leben sollte. Es erübrigt sich des weiteren, festzustellen, daß weder eine solche Karte, noch der sagenhafte Zehnjahresplan zur Eroberung Europas jemals einer Stelle der nationalsozialistischen Partei oder Staatsführung vorgelegen haben, also auch nirgend von englischen oder sonstigen „Beobachtern“ irgendwann gefunden worden sein können. Es bleibt somit von diesem neuen englischen Schauer-märchen nur das eine übrig, daß dieser verspätete Aprilscherz die so lange Reise von Prag nach London nicht verunglückt und seine so spitzig feindliche Pointe wirkungslos verpuffte. Und — Herrn Reynaud ist nicht zu helfen!

Italien warnt England

„Schon einmal waren die Kanonen gegen England geladen“

Rom, 8. April.

Die angekündigte Verschärfung der englischen Blockade veranlaßt „Tevere“ zu einer energischen Warnung an England. Schon einmal seien, zur Zeit der Sanktionen, die Kanonen geladen gewesen. Damals habe Lord Rothermere am 17. Februar 1938 den englischen Premierminister auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, die der englischen Flotte im Mittelmeer im Falle eines Krieges mit Italien durch die italienische Luftwaffe drohten. Inzwischen habe die italienische Luftwaffe noch an Schlagkraft und Stärke gewonnen, während die englische und französische Luftwaffe durch Deutschlands mächtige Luftstreitkräfte zu Hause festgehalten werde. Dazu komme, daß die jüngsten Versuche mit Sprengstoff- und Brandbomben hervorragende Ergebnisse erbracht hätten, und daß Italien über die größte U-Bootsflotte der Welt verfüge, nicht zuletzt aber auch die Tatsache, daß England und Frankreich Maßnahmen im Mittelmeer hinsichtlich der sogenannten Blockade einmal die Gebude erschöpften. Es sei eine törichte und gefährliche Illusion, Italien unter Druck setzen zu wollen.

Italiens Warnung zur Entsendung englischer Kriegsschiffe in das östliche Mittelmeer

Im Rahmen ihrer Orientierungsleistung entsandten die Westmächte Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von 600 000 Tonnen in das östliche Mittelmeer und nach Äben. Dieser westmächtlige Flotte schied der „Tevere“ ein scharfes „Memento“ zu. Die Zeitung schreibt, diese auf die verschiedenen Orientierungen verteilte gute Hälfte der gesamten britischen Kriegsschiffe sei den italienischen Luftstreitkräften vollkommen ausgeliefert. England solle bedenken, daß Äben nur 150 Meilen von der erträischen, Alexandrien 350 Meilen von der libyschen Küste und Haifa 450 Meilen von Rhodos entfernt liege. Die italienischen Luftstreitkräfte beherrschten im Mittelmeer alles, was schwimme und fliege und könnten, seit die Zeitung ihre Warnung fort, ihre vernichtende Wirkung bis 200 Meilen westlich Gibraltar ausüben.

Zur Flucht der internierten Franzosenflieger

Luxemburg, 8. April.

Zu der Flucht der zwei französischen Fliegeroffiziere, die nach der Notlandung ihres Flugzeu-

ges in Luxemburg interniert worden waren, wird noch bekannt, daß die Franzosen bei ihrer „Flucht“ den Kraftwagen des leitenden Arztes der Klinik benutzten, in der sie untergebracht waren. Die Frau dieses Arztes ist französische Herkunft. Amtlich wird erklärt, daß die bisherigen Untersuchungen über die Flucht der Franzosen kein Ergebnis erzielt hätten.

Gauleiter Greiser NSFK-Gruppenführer

Berlin, 8. April.

Mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls Göring hat der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, General der Flieger Fr. Christiansen, wie NSK. meldet, dem Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser den Dienstgrad eines NSFK-Gruppenführers verliehen. Als erfolgreicher Weltkriegsflieger gehört Gauleiter Greiser zu den Vorkämpfern deutscher Weltgeltung in der Luft.

Besichtigungsfahrt der fremdländischen Militärattaches an die Westfront

Berlin, den 8. April.

Der Führer hat genehmigt, daß den in Berlin beglaubigten fremdländischen Militärattaches, sowie einer Reihe von Marine- und Luftstatthaltern Gelegenheit geboten wird, Teile des Westwalls zu besichtigen und Truppenteilen an der Front einen Besuch abzustatten. Die Vertreter der fremden Wehrmächte reisen demnächst unter Führung des Leiters der Attache-Gruppe mit Sonderzug zur Front ab.

Wieder normale diplomatische Beziehungen zwischen Rußland u. Finnland

Moskau, 8. April.

Die Sowjetregierung hat ihren bisherigen Gesandten in Riga, Ivan Solow, zum Gesandten in Helsinki ernannt. Damit sind die regulären diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland wieder aufgenommen. Ueber die Vertrauens eines neuen finnischen Gesandten für Moskau verläutet hier zur Zeit noch nichts. Dagegen will Minister Paasikivi bekanntlich mit seinen Arbeitern seit dem Friedensschluß in Moskau, wo über zahlreiche laufende Fragen der sowjetisch-finnischen Beziehungen verhandelt wird, die mit der Grenzziehung, der Vorbereitung von Wirtschaftsbefragungen und dergleichen zusammenhängen.

„Ich zittere!“, sagte der englische Generalfeldmarschall zur Weltpresse

Berlin, den 8. April.

„Ich zittere“, hat — wie Reuters meldet, der englische Generalfeldmarschall General Franks bei einem Empfang der Pressevertreter aus aller Welt gesagt, „ich zittere, wenn ich daran denke, was hätte passieren können, wenn die Deutschen sofort bei Kriegsbeginn angegriffen hätten, als wir tatsächlich überhaupt noch keine Armee besaßen“. Er hat damit nicht nur sich, sondern auch seiner Regierung gerade kein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Denn was für ein Reichsminister muß dazu gehören, wenn ein verantwortliches Kabinett das Volk in einen Krieg treibt, ohne eine ausreichende Armee zu haben, so daß der Chef des Großen Generalstabes schon beim Gedanken daran in den Knien weich wird!

Sich langsam erholend, ging der General dann dazu über, die Armeen der Westmächte mit dem deutschen Heer zu vergleichen, wobei natürlich die Engländer und Franzosen besser abschritten. Er gab zwar großzügig zu, die deutsche Armee sei „eine wunderbare Kriegsmaschine“, sie bestehe jedoch nicht aus einem einzigen Mann, der den letzten Krieg in einem höheren als im Hauptmannsrang mitgemacht habe, während die Engländer und Franzosen „eine große Zahl erfahrener Führer aus dem letzten Krieg“ besäßen. Abgesehen davon, daß diese Feststellung nicht ganz stimmen dürfte, kann uns dieser Vorwurf nur erheitern. Die deutsche Führung ist jung, Gott sei Dank, in der Wehrmacht wie im Staat. Das ist es ja gerade, was sie so vorteilhaft von den veralteten Anführern der Plutokratie unterscheidet.

„Gewöhnliche“ Soldaten haben in besseren englischen Restaurants nichts zu suchen

Kürzlich erst hatte der britische Kriegsminister auf eine Anfrage im Unterhaus erklärt, daß in Hotels und Restaurants kein Unterschied zwischen Offizieren und „gewöhnlichen“ Soldaten gemacht werde, und schon wird er vom „Daily Herald“ widerlegt. Das Blatt schildert nämlich, wie ein Offizier des britischen Expeditionskorps während seines Urlaubs mit seinen Eltern ein Hotel im Seebad Margate besuchten wollte. Er selbst und seine Mutter wurden hereingelassen, dem Vater, der sich freiwillig wieder gemeldet hatte, und der als einfacher Soldat diente, wurde der Zutritt jedoch verweigert! Der Hotelbesitzer gab hierzu die Erklärung ab, daß eine große Zahl seiner Gäste aus Offizieren bestünde und diese ihm bedeuteten hätten, daß sie lieber unter sich blieben. Diesem Druck habe er sich fügen müssen.

Kopenhagen feierte Furiwängler

Kopenhagen, den 8. April.

Generalmusikdirektor Furiwängler dirigierte am Freitagabend in dem seit Wochen ausverkauften Konzerthaus sein drittes Konzert mit der Kapelle des Kgl. Theaters in diesem Winter. Auf dem Programm stand ausschließlich Beethovenische Musik. Zu den begeisterten Zuhörern gehörten die Königin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzessin Thyra sowie viele andere bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Dänemark, ferner der deutsche Gesandte und zahlreiche Mitglieder der Deutschen Kolonie.

Zwei Araber zum Tode verurteilt

Jerusalem, den 8. April.

Im Zeichen der englischen Weltbefriedung und Humanität wurden in der vergangenen Woche von dem hiesigen britischen Gericht wieder zwei arabische Freiheitskämpfer zum Tode, zwei zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und zwei weitere zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Riesiger Waldbrand in Frankreich

Genf, den 8. April.

In den Wäldern von Roquevaire, etwa 25 Kilometer von Marseille entfernt, ist ein riesiger Brand ausgebrochen, der von dem scharf wehenden Mistral geführt geradezu eine riesige Ausdehnung angenommen hat. Der Brand frisst sich in einer Ausdehnung von 20 Kilometer weiter. Der in der ganzen Provence berühmte Wald von Gemenos ist bedroht. Seit Menschengedenken ist ein Waldbrand von derartiger Ausdehnung in der Provence nicht zu verzeichnen gewesen.

bellens bezeichnete und die nationale Bewegung mit allen Mitteln bekämpften. Es war so offensichtlich, daß man mit der Not des jungen Spaniens spekulieren und es auf dem Wege über Sterlingspunde in eine politische Abhängigkeit zwingen wollte.

Mit Frankreich ist zwar ein Handelsvertrag zustande gekommen, doch sind schon in den ersten Tagen ernste Schwierigkeiten aufgetaucht, da die Spanier verweigerten, schlechtes Getreide nach Spanien hereinzubringen. Die Handelsbeziehungen mit Frankreich sind zu allen Zeiten eine erfreuliche gewesen, weil man stets in Spanien eine zweitrangige Nation erblickte und eine herausfordernde Haltung einnahm.

Spanien verlor also, sich weitgehend auf eigene Kräfte zu stellen. Der Aufbau neuer Industrien ist gesehlt festgelegt worden; jede Initiative, die dazu beiträgt, Spaniens wirtschaftlich auf irgendeinem Gebiete unabhängig zu machen, wird von der Regierung stark unterstützt und gefördert. — Das kulturelle Leben hat einen neuen Aufschwung erlebt. Das Universitätsstudium sowie das gesamte Unterrichtsleben ist neu organisiert worden und von dem Geiste eines neuen nationalen Führertums erfüllt. — Auf sozialem Gebiet sind Organisationen geschaffen worden, die zwar erst in ihren Anfängen stehen, an deren Verwirklichung aber ständig gearbeitet wird. Die Einrichtung „Erziehung und Erholung“ entspricht etwa unserem Wert „Kraft durch Freude“. Für die Arbeiter der nationalen Syndikate sind in diesem Sommer Erholungsurlaubsaufenthalte in spanischen Seebädern geplant, ferner Reisen nach den Balearen, den Kanarischen Inseln und in die spanischen Protektorate.

Eines der Hauptziele des jungen Spaniens ist die Wehrfähigkeit des Volkes, die Schaffung eines starken Heeres, das nicht nur die Heimat vor etwaigen Übergriffen eines stärkeren Gegners schützen, sondern die Voraussetzung dafür schaffen soll, daß Spanien wieder eine Großmacht wird, als die es sich geschichtlich be-rufen fühlt.

Außenpolitisch steht Spanien, unbeschadet seiner amtlich neutralen Haltung, zu den Achsenmächten. Die Erfahrungen einer dreijährigen Revolution haben Spanien zu sehr die Augen geöffnet, als daß es sich von den Versprechungen oder Drohungen der Plutokratie blaffen lassen würde. Spanien ist nach dem zermürbenden Kampf im eigenen Lande nicht stark genug, um an einem neuen Krieg teilzunehmen, und ist daher streng auf seine Neutralität bedacht. Doch ist eines sicher: sollte ein Fremder in kriegerischer Absicht spanischen Boden betreten — und dazu gehört vor allem die spanische Marokkzone —, dann dürfte er auf den geschlossenen Widerstand des ganzen Landes stoßen. Das Wort Gibraltar kann heute in Spanien nicht ausgesprochen werden, ohne daß es den stürmischen Aufbruch nach Madrid dieses den Spaniern abgekauften Landzupfens auslöst.

Deutschland genießt in Spanien, gleich ob es sich um den Mann von der Straße oder einen verantwortlichen Politiker handelt, dieselben Sympathien wie während des Bürgerkrieges; die Taten der „Region Condor“ haben sich dem Gedächtnis des spanischen Menschen eingeprägt und sind aus der großen Geschichte dieses Volkes nicht zu streichen. Der Glaube an den deutschen Sieg ist in den militärischen Kreisen ebenso fest wie in den Kreisen der Regierung und beim Volke selbst. Es ist keine Uebertreibung, wenn man feststellt, daß die Nachricht von einem deutschen Erfolg zur See oder in der Luft in sehr vielen spanischen Familien mit mindestens der gleichen Begeisterung und Aufregung gefeiert wird wie damals in Deutschland.

Das völlige Versagen der demokratischen Politik, das ewig jüdisch-freimaurerische Intrigenspiel ist gerade Spanien in den letzten Jahren so deutlich vor Augen geführt worden, daß heute alle Aktionen der Alliierten in militärischer, politischer und propagandistischer Hinsicht keinerlei Eindruck hinterlassen und ihr Scheitern fast als eine Selbstverständlichkeit gilt. Zwischen der jungen Frontgeneration, die in Spanien die Politik macht, und den veralteten Parlamentarier Englands und Frankreichs gibt es kein Verstehen.

8. April.
elber, der
nüsse bei
aus aller
an denke,
Deutschen
atten, als
me befa-
dern auch
ragendes
Leichtsin
wortliches
elbt, ohne
daß der
beim Ge-
eral dann
mit dem
türlich die
titten. Er
Alme sei
besthe je-
nen letzten
mannsran-
der und
r Führer
nen davon,
en dürfte,
die deut-
k, in der
ja gerade,
Anfüh-

besseren
suchen
gminister
et, daß in
d zwischen
n gemacht
n "eralb" wi-
ein Offi-
hend teil-
im See-
und seine
sater, der
als
ritt jedoch
die Er-
Gäfte aus
t hätten,
em Druck

gler
8. April.
dirigier-
terverfau-
t mit der
inter. Auf
stbowski-
gehörten
e Kron-
n viele
öffentliche
e Gefandte
n Kolonie.

erteil
8. April.
ebnung und
den Woche
ieder zwei
zwei zu
zwei wei-
teilt.

reich
8. April.
ma 25 Ki-
riefier
riefiger
riege
der Brand
Kilometer
berühmte
Menich-
iger Aus-
zeichnen ge-

chadet sei-
en Achsen-
reijährigen
die Augen
predungen
ffen lassen
mürbenden
genig, um
ist daher
acht. Doch
iegerischer
und dazu
kogene —
en in Wi-
oben. Das
nien nicht
nen stürmi-
Spaniern

en, gleich,
trache oder
elst, diefes-
s Bürger-
Londono"
rohen Ge-
schen. Der
nen militä-
reifen der
s ist keine
die Nach-
e oder in
milken mit
und Auf
n Deutsch-

Blick in die Heimat

Noch 14 Tage

Das deutsche Volk rüstet zum Geburtstag des Führers, und zwar in einer Art und Weise, die dieser Zeit des Krieges und Kampfes um unsere Zukunft, um den ewigen Bestand des Reiches Adolf Hitler würdig ist. Wir sind aufgerufen worden zu der großen Sammelaktion von kriegswichtigen Metallen. Es ist an den freien Willen eines jeden deutschen Haushaltes appelliert worden, denn mit unserer Metallspende wollen wir dem Führer eine wirkliche Geburtstagsfreude bereiten. Hier haben wir endlich einmal eine Gelegenheit, wenn auch nur einen kleinen Teil unseres Dankes an den Mann abzutragen, dem das deutsche Volk seinen Wiederaufstieg zu einem menschenwürdigen Dasein, zu nationaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit und darüber hinaus die Bildung einer fest verschworenen Gemeinschaft aller Deutschen in einem einzigen großen Reich verdankt.

In den Sammelstellen herrscht nun seit Tagen reges Kommen und Gehen, und von Stunde zu Stunden nehmen die Sammellager der Metalle einen größeren Umfang an. Bis zum 20. April ist die Sammelaktion verlängert worden. Es sind also noch 14 Tage Zeit, daß jeder seinen Beitrag zum Geburtstagsfest für den Führer geben kann. Bierzehn Tage sind keine lange Zeit, und es ist angebracht, daß jetzt zum Wochenende noch einmal in allen Haushaltungen im ganzen Reich Umfchau gehalten wird, ob sich nicht doch in diesem oder jenem Winkel noch etwas findet, das an die Sammelstelle geht.

Es gibt Volksgenossen, die machen sich gedankenlos jenes Sprichwort zu eigen, das besagt: „Morgen, morgen, nur nicht heute, meinen alle trägen Leute.“

Hier darf nicht aufgeschoben werden, je eher, je besser. Am besten ist es, jeder macht sich gleich daran, in seiner Wohnung nach sammelwürdigen Metallen Umfchau zu halten und sie dann auch sofort zur Sammelstelle zu bringen.

England und Frankreich wollen unser Reich zerfüttern und das deutsche Volk für immer zu Sklaven der Weltplutokratie machen. Das soll ihnen aber niemals gelingen!

Im Gegenteil, wir wollen ihnen diesmal beweisen, daß das deutsche Volk seine Freiheit und Ehre nicht ungekauft antauchen läßt. Auch jeder noch so kleine Beitrag zur Metallspende ist wertvoll.

Unterzeichnung des Lehrvertrages durch die Mutter. Für den Fall, daß ein Vater sich im Heeresdienst befindet, ist bei der Einstellung eines Kindes als Lehrling die Mutter als Vertreterin ohne weiteres berechtigt, den Lehrvertrag abzuschließen. Eine Einsegnung des Vertrages an den Vater an die Front ist nicht erwünscht.

Metallspende des Deutschen Schützenverbandes. Auch die über 800 000 deutschen Schützen wollen bei der Metallspende zum Geburtstag des Führers nicht fehlen. Der stellv. Verbandsführer hat sämtliche Vereine aufgerufen, die in Schränken und Schubladen unbenutzt liegenden Mengen von Plaketten, Gedenkmedaillen, Schießmünzen, Becher und Pokale mit Ausnahme des traditionellen Königsfilbers, das historische Wert hat, dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Es darf erwartet werden, daß mit Unterstützung sämtlicher Dienststellen des Deutschen Schützenverbandes ein beachtenswertes Ergebnis erzielt werden wird.

Verordnung über Mietbeihilfen. Durch eine dritte Verordnung über Mietbeihilfen vom 28. März 1940 haben der Reichsminister des Innern, der Reichsarbeitsminister und der Reichsminister der Finanzen mit Wirkung vom 1. April 1940 die Verordnung über Mietbeihilfen vom 30. März 1938 dahingehend erweitert, daß die Stadt- und Landreise anhaft bis zum 31. März 1939 nunmehr bis zum 1. April 1941 verlängert sind, zum Ausgleich der Auswirkungen des Außertraktretens der Landesbe-

stimmungen über die Stundung und Niedererschlagung der Gebäudeeinkommensteuer für die betroffenen Mieter nach Maßgabe jener Verordnung eine Beihilfe zu gewähren.

Die Kartenspielmachine kommt! Der Traum aller Staffreunde und sonstiger Liebhaber von Kartenspielen war schon immer eine Kartenspielmachine, die schnell arbeitet und billig ist.

5000 Politische Leiter Soldat Im Kriege erst recht als Vorbild wirksam

Der Kampf des Nationalsozialismus galt von Anfang an der Sicherung von Lebensrecht und Lebensraum des deutschen Volkes; nun ist dieser Kampf in ein entscheidendes Stadium getreten. Als Wächter für die Sicherheit des Reiches, als Verteidiger der Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volkes stehen deutsche Männer im Westen, zur See, in der Luft bereit, die Heimat vor feindlichen Angriffen zu schützen.

In diesem Kampf um Lebensrecht und Lebensraum fallen auch der Heimat und damit der NSDAP als der politischen Willensträgerin gewaltige Aufgaben zu. Die Heimat erfüllt diese Aufgaben unter Führung der Politischen Leiter, die den Einsatzwillen aller nach Fähigkeit und Vermögen in die richtigen Bahnen lenken. Sie selbst, vom Hohensträger bis zum letzten Helfer, geben Beispiel der Arbeit und setzen sich immer wieder dort ein, wo ihr Rat und ihre Unterstützung gebraucht werden.

Aber längst nicht alle Politischen Leiter sind heute in der inneren Front eingesetzt. Tausende haben auch im Gau Westfalen-Süd das braune Grenzkleid mit dem selbstgezeichneten roten Soldaten verwechselt, so schreibt der NSG. Das britische Außenministerium behauptet zwar das Gegenteil: „Nationalsozialisten sind nicht an der Front!“, aber es schließt dabei nur von sich auf andere. Sie können und wollen es nicht verstehen, daß Nationalsozialist sein heißt, Kämpfer zu sein. Wie in der Kampfszeit für die Erneuerung Deutschlands

Frühere Lösungsversuche zettigten nur recht teure Modelle, die für die Mehrzahl der Kartenpieler nicht erswinglich waren. Jetzt hat ein Hamburger Kaufmann einen derartigen Apparat aus deutschem Werkstoff konstruiert, der nicht nur die Karten in zehn Sekunden vollkommen durcheinandermischt, sondern der auch zu einem erswinglichen Preis zu haben sein soll. Die neue Kartenspielmachine wurde zum Patent angemeldet.

gerungen wurde, die Taten der Bewegung (im Gau Westfalen-Süd sind 20 in den Sturm Postfestschiffen eingegangen) beweisen das, so steht das Politische-Leiter-Korps auch heute wieder in vorderster Front um Deutschland. Aus unserem Gau Westfalen-Süd sind mehr als 5000 Politische Leiter eingezogen worden, die jetzt ihren Dienst in der Wehrmacht versehen. Es sind alle Parteidentifikationsnummern betroffen, angefangen von mehreren Gauamtsleitern bis zum Blockleiter in den Ortsgruppen. Am stärksten beteiligt ist die Gauleitung, von der 26 Prozent der Politischen Leiter oder ein Drittel der in der Gauleitung hauptamtlich Tätigen als Soldaten an der Front stehen. Von den Kreisleitungen sind es 24 Prozent; dazu kommen noch die ehrenamtlichen Politischen Leiter der Ortsgruppen mit 15,1 Prozent, so daß im ganzen (von 317 der Gauleitung 84, von 1615 der Kreisleitungen 388 und von 28 679 Politischen Leitern in den Ortsgruppen 4473) 5000 Politische Leiter unseres Gaues zur Wehrmacht einberufen sind. Stichtag dieser Erhebung ist der 15. Januar 1940. Auch nach dieser Zeit sind zahlreiche Einberufungen erfolgt, so daß heute bereits die Zahl von 5000 erheblich überschritten ist. Diese Ziffer, in der die Einberufungen zur Wehrmacht bei den Gliederungen natürlich nicht enthalten sind, beweist, daß trotz der gewaltig angelegten Arbeit in der Heimat durch den Einsatz in der inneren Front in erster Linie auch die Politischen Leiter jetzt Dienst mit der Waffe in der Hand leisten.

Der heutige Gattinger Stadtspiegel

Altes Mütterchen opferte seinen Brautkranz. In den Ablieferungsstellen für die Metallspende erlebt man erhebende Beweise der Verbundenheit mit dem Führer. So erschien in einer Sammelstelle ein altes Mütterchen, das einen in weiches Papier eingewickelten Silberkranz brachte. Es war der Brautkranz von der silbernen Hochzeit, ein Geschenk der Kinder.

Vorhitz vor „wildem Gendern“. Es mehren sich in Gattingen und Umgebung die Fälle, daß Händler mit den verschiedensten Waren an den Türen vorpreschen und diese anbieten, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheines zu sein. Das ist dann meistens schon ein faule Sache und die Käufer sind fast immer die Benachteiligten. Man nehme sich vor solchen Händlern in Acht und verlange den Wandergewerbeschein zu sehen. Kann dieser nicht vorgezeigt werden, lehne man im eigenen Interesse einen Warenkauf ab und verständige die Polizei.

Kameraden vom Schützen-Unterkreis Gattingen!

Es ist für einen jeden von uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir uns an der Metallspende des Deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers reiflos beteiligen. Wir wollen aber noch mehr tun, und so fordere ich euch auf, die von euch in den verflochtenen Jahren und Jahrzehnten in Schießwettkämpfen errungenen oder euch aus ähnlichem Anlaß verliehenen Medaillen zu spenden und sie unverzüglich in der nächstgelegenen Sammelstelle abzuliefern. Es wird erwartet, daß sich hierbei kein Kamerad ausschließt!

Kroniger, Unterkreisschützenführer.

Der Gemeinschaftsführer der Betriebsportgemeinschaft Heinrichshütte, Pg. 3. Wellis und

seine Abteilungsleiter, haben ebenfalls beschlossen, die von den einzelnen Abteilungen errungenen Ehrenpreise und Plaketten der Metallspende zum Anlaß des Geburtstages des Führers zur Verfügung zu stellen.

Gattinger Jugend sang den Frühling ein. Sonnabend und Sonntag fand auf dem Untermarkt das Frühlingsfest der Gattinger Jugendformationen statt. Sonnabend waren es der Jungmädelsbund und das Jungvolk, die in lustigen Liedern die Ankunft des Frühlings verkündeten. Die Gattinger Bevölkerung hatte sich zahlreich eingefunden, um dem Wiedererleben zu lauschen. Sonntag morgen waren der VDM und die Kleeblatt-HJ zum öffentlichen Singen aufmarschiert. Die Mädel sangen neue Frühlingslieder mit Instrumentalbegleitung, während die Kleeblatt-HJ Kampflieder der Deutschen Wehrmacht brachte. Eine schöne, symbolische Gegenüberstellung, die der Bevölkerung zeigen sollte, daß das deutsche Volk heute höchsten Kampfeswillen hat, aber über ihm seine Lebensfreude nicht verlor.

Ein merkwürdiger Dieb. Sonnabend verjagte ein Mann aus Welter, in der historischen Gaststätte Tilly-Haus aus einem Schrank, der im Flur stand, einige Gegenstände zu fliehen. Er hatte das Oberteil des Schrankes abgerückt, hochgehoben und wollte nun in das verloffene Schrankinnere. Dabei fielen einige Gegenstände um; der Mann ließ Hausbewohner flüchtig werden, der Mann flüchtete. Er lief die Viktor-Luge-Straße hinunter und dort einem Kriminalbeamten direkt in die Arme. — Es stellte sich heraus, daß der Mann schon vor ein paar Tagen verurteilt hat, im Tilly-Haus eine Tür aus den Angeln zu heben, die zum historischen Zimmer führte. Auch dabei wurde er überführt. Ein drittes Mal, Karfreitag, überraschte man ihn in eben derselben Gaststätte, wie er einen Wasserhahn an einer Leitung abzumontieren versuchte. Er wurde vernommen, spä-

Es ist vorgekommen, daß Metallspenden direkt an Behörden, an Ministerien und an führende Persönlichkeiten geschickt wurden. Das soll nicht sein. Alle Spenden sollen ausschließlich bei den dafür eingerichteten Sammelstellen abgeliefert werden.

ter aber wieder freigelassen. Die Beweggründe zu der immerhin eigenartigen „Reinigung“ des Ermittelteten sind nicht ganz durchsichtig.

Vollmilch für über 70 Jahre alte Personen. Nach einem Erlass des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 8. 4. 1940 wird vom 8. April 1940 ab an alle über 70 Jahre alten Personen täglich 1/4 Liter Vollmilch abgegeben ohne daß eine Abtrennung und Entwertung von Einzelabschnitten der Fett- oder Fleischkarte stattfindet. Es werden daher für diese Personen Milchkarten über 1/4 Liter Vollmilch täglich ausgegeben.

Und 346 476,14 RM. am „Tag der Wehrmacht“. Nun liegt das endgültige Ergebnis der Sammlung am „Tag der Wehrmacht“ im Gau Westfalen-Süd vor. Es hat sich auf 346 476,14 RM. erhöht und stellt damit eine Leistung dar, die dem Opferfinn unserer Soldaten und der Verbundenheit der Bevölkerung mit allen Waffentragern das beste Zeugnis ausstellt.



Mutter! Gegen 2 mit einem X bezeichnete Nährmittelabschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren erhalten Sie 2-wöchentlich auch 1 Paket 250g Maizena, das bewährte Säuglings- und Kindernährmittel für die Flasche, für den Brei, für den Pudding. Kochanweisungen liegen jedem Paket bei.

MAIZENA für dein Kind

Bredenscheid-Stüter

Der nächste Schulungsabend für die Politischen Leiter findet am Dienstag, um 20 Uhr, im Parteilokal Feldmann statt. Erscheinen ist Pflicht. Große öffentliche Versammlung. Mittwoch, den 10. April, findet um 20 Uhr im Saale Möller in Bredenscheid eine öffentliche Versammlung der NSDAP statt. Es spricht Kreisführungsleiter Pg. Heinrich Fäuser über das Thema: „Deutschland im Entscheidungskampf“. — Es wird erwartet, daß die Bevölkerung von Bredenscheid-Süd zahlreich erscheint. Der Sturm 5/99 tritt um 17.30 Uhr am Parteilokal Feldmann an.

Oberstüter

Von einem schweren Schicksalsschlag betroffen wurde die Familie Emil Uebelgün d. Aelt. in Oberstüter. Am Osterfest traf auf einem Spaziergang beim Gattinger mit einem Revolver ein Vetter der Familie deren Sohn Emil durch einen zufällig gelösten Schuß in den Arm. Der verletzte Sohn wurde nach Barmen ins Krankenhaus transportiert; man hat dort eine Operation vorgenommen. Nachdem diese anfänglich scheinbar gut verlaufen war, hatte sich zum Wochenende Wundstarrkrampf eingestellt, der gestern zum Tode des jungen Menschen führte. — Die gesamten HJ-Formationen von Bredenscheid geben am Dienstag ihrem verstorbenen Jungführer und Kameraden das letzte Geleit.

Herbede

Veratung durch die NSDAP. Die Ortsgruppe Herbede der NSDAP hat in ihrem Parteihause Beratungskunden eingerichtet. Alle Volksgenossen können dort in allen Angelegenheiten unentgeltlich Rat und Auskunft erhalten. Zusammengekommen. Auf der Vormholzer Straße steht ein zu Tal fahrender Lastkraftwagen auf einem ihm entgegenkommenden Lastkraftwagen. Beide Wagen wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Auch hier ist man fleißig an der Arbeit. In Herbede-Dorf hat sich im Amtshaus befindet, stapelt sich in den Bergen in den Schulen das Material zu hohen Haufen an. Hier sind bereits Ergebnisse von vielen Zentnern erzielt worden und jeden Tag noch bringen die Schulkinder neue Massen an. Wer noch Material liegen hat, das er selbst nicht bringen kann, melde es den Schulen. Es wird abgeholt. Es ist interessant, einen Blick in eine solche Sammelstelle zu tun. Neben dem Seitengewehr von Anno 70 liegt ein moderner Krug, neben dem alten Zinnteller eine Rolle Kupferdraht. Auch viel viel wird abgegeben. Also, alle nachsehen und abliefern.

Niederwenigern

Müttertschulung. Mittwoch, den 10. April, um 17.30 Uhr, beginnt bei Haberlamp der neue Müttertschulungskursus in Säuglingspflege. Einige Anmeldungen sind noch möglich.

Altendorf-Ruhr

Ortsgruppe der NSDAP. Ein Sprechabend für alle Politischen Leiter findet heute, Montag, um 20 Uhr im Gemeindehause statt. „Der Feldzug in Polen“. Die Gaufilmstelle zeigt Mittwoch, um 20 Uhr, bei Wolff in Niederwenigern den Film „Der Feldzug in Polen“. Nachmittags 14 Uhr Kindervorstellung.

2000 erlebten Marita Gründgens

Ueberfüllte KdF-Veranstaltungen im Gemeindehaus

Wenn je wäre die Kunst in allen ihren Arten so volkstümlich, so volksnah gewesen, denn heute? Denken wir an unsere überfüllten Lichtspielhäuser, an die Großveranstaltungen von KdF mit besten Kabarettis und Varietésabenden. Wenn — und das im Krieg — in einer kleinen Stadt wie der unseren bei rund 13 000 Erwachsenen der sechste Teil (!) an einem einzigen Tage zu einer solchen Veranstaltung erscheint, um beste Kunst zu erleben, dann bedarf es keines weiteren Beweises für die Volkstümlichkeit dieser Kunst. Unter den geflügelten Besuchern im Gemeindehause bemerkte man viele Vertreter öffentlicher Stellen und Behörden. Auch Gauwart Pg. Breidenbach von der Gauleitung Bochum war erschienen.

Der Name Marita Gründgens allein schon garantiert überfüllte Häuser. Diese Künstlerin zu sehen, sie selbst zu erleben, nachdem Millionen deutscher Menschen ihre entzückenden Kinderlieder durch den Funk und durch Schallplatten kennenlernten, ist ein beglückender Wunsch. Sympathisch, mit Anmut und jener Bescheidenheit, wie sie so wohlwollend den wahren Künstler auszeichnet, trat sie vor uns hin, umhüllt von den mitgerissenen Gattungen. Die eigenartige Note in der Vortragskunst dieser Frau, seltene Mischung zwischen Chanson und Rezitativ in parabolischer Form, wird zum Erlebnis für alle, die dieser Stimme lauschen und dies Mienenspiel sehen dürfen. Hier wandelt sich in der Gebärde ein reifer Mensch zum unverfälschten Kinde, hier ist der Ausdruck in Sprache und Bewegung nicht mehr Beifall, sondern Sinn und Inhalt. So schienen die Augen der Kleinen in die Welt, wenn sie die Mutter fragten, so formen die kindlichen Lippen die Worte, wenn sie ihre traurige Gedankenwelt auszudrücken suchten. Meisterin der Parodie, diese Marita Gründgens, Meisterin der lebendig gewordenen Sprache, die mehr als Worte, mehr als Ton und Stimme sind. Die Welt des kindlichen in all seiner Aktivität und Unbefangenheit tut sich auf, strahlt den wunderbaren Glanz seiner Welt aus, die jedes Kinderlachen, jedes Wort von eines Kindes Lippen verfließen und uns einfüllt in diesen Kreis voller Anmut. Es ist ein Wunder der Schöpfung.

Die Künstlerin schenkte uns gestern die niedliche Klapperhose-Pantomime, das Spiel „Wenn Kinder fragen...“ und

einen „Film-Mischbild“. Bei ihm fühlte man so recht das unendlich fein abgestimmte Nuancieren in der Klangfarbe der Worte, sprachliche Karikaturen über Hans Albers, Marita Wirt, Willy Forti und Kirsten Heysberg. Am lautesten aber brandete der Beifall auf, als Marita Gründgens uns ihr herrliches Kinderlied brachte, das wir alle kennen:

„Wenn ich groß bin, liebe Mutter...“ Unendliche Zartheit der lebenden Mutter schwingt in den Worten der Antwort mit, eingebüllt in das warme, ein leichtes Erlauntespiel fliegende Lachen... „Wenn du groß bist, lieber Junge...“ Das sind mit einfachen sprachlichen und musikalischen Mitteln Texte, die den ganzen Zauber eines guten Chansons ausstrahlen. Doch, diese Künstlerin ist ein Erlebnis! Der Beifall — mit Händen und Füßen, mit Bravo-Rufen und Da capo-Rufen — war einfach unvorstellbar. Er galt nach dem Wunsch Marita Gründgens' mit Recht auch ihrem Begleiter am Klavier: Carl Hoffmann.

Dr. Alexander Geimer bewies glänzend, daß eine gute Anlage durchaus nicht die leider so ausgezeichneten Wege zu geben braucht. Er ist ein wanderer ganz eigenartiger Stils. Glänzender Geist, in knappe Form gebrachte Pointen; hier fühlte man den unerbittlichen Logiker der in ein charmanter Plaudern seine durchaus berechtigten Gedanken und Kritiken an Dingen, Zeit und Menschen zu kleiden weiß. Er brach eine Lanze für das „Zeit-alter des Kabarets“ und bewies damit die Unendlichkeit der dieser einzigen Schöpfung der Mischener „Scharflichter“. Prüfungsfrage an unsere Schulen in den nächsten Jahren: Wie sieht die — letzte englische Kolonie? Prägnanter, zellnaher läßt sich ein solch wichtiges, politisch wie wirtschaftlich bedeutendes Problem nicht fassen. Das ist ja gerade die Kunst des geklärten Sprechers: mit wenigen Worten Vieles und Treffendes so fassen, so sagen. Die Plauderei über die „Galanterie von heute“ war entzückend. Wir hörten famose Definitionen.

Das von Dr. Geimer so kurzweilig angesagte Programm, das der Rahmen für Marita Gründgens war, be-

stand diesmal aus einer schönen Teilung in rein künstlerische und in rein musikalische Blöcke. Unterhaltendes Wiederhören mit Karl Leopold, dem Meisterjodeler aus der Stiermark. Seine phantastischen Stimmleistungen sind eine Einmaligkeit. Man darf es sehr wohl glauben, daß fast alle europäischen Sender dieses Phänomen schon einmal für sich verpflichtet.

Ein Virtuoso eigener Art ist Rudolf Klaus. Ein Schlagwort wie etwa: „Der Paganini auf dem Akkordeon“ ist zu abgedroschen, als daß es das an Unglaubliches grenzende abtrotzen können dieses Künstlers in etwa für unsere Vorstellung anschaulich machte. Nach der 2. Ungarischen Kapellprobe von Elst und der Teil-Duettvorte von Hoffmann raste das Publikum geradezu. In der Paraphrase von Frickeles „Ueber die Prarie...“ flangen die Hände in strahlender Schönheit wie die jart-vollen Töne einer herrlichen Orgel. Bei Rudolf Klaus mischt sich höchste künstlerische Fertigkeit mit genialem musikalischen Empfinden und Deuten.

Ins Reich der Magie führte uns Egon, ein hervorragender Zauberer. Was er hervorzauberte und ebenso blitzschnell wieder verschwinden ließ, wie er neben ihm lebende Besucher selbst noch in Schrittnähe zu blühen verstand, war einfach erstaunlich. Mit einer Hand drei, ja vierfache Böden zu schlagen, in Bruchteilen von Sekunden — man kann kaum begreifen, wie ein Mensch das zuwege bringen kann.

Nose Droigt tanzte. Sie eröffnete den Abend mit einem raffinierten Spiel, später zeigte sie einen akrobatischen Tanz. Unerhörte Körperdisziplin sprach aus dieser Kunst-Arbeit; die junge charmanter Künstlerin arbeitete mit einer wohnhaften Rastigkeit, dort oben mehrfache Saltos ohne Handstütze (selbst gefahren: nach vorn und nach hinten), und bewies in elegantester Form Körperkultur von einer seltenen Vollendung.

Me Morland ist bei uns Gattinger ein gern geschehener Gast. Dieser ewig aufgeweckte Jongleur läßt seine Wälle, Zylinderhüte und Keulen durch die Gegen wirbeln, daß man kaum weiß, was man mehr bewundern soll, die Präzision der Arbeit oder das ununterbrochen dazwischen flutende witzige und gefällige Plaudern.

Witzig des Abends: Kabarett der allerbesten Schule. Bunt gemischt in seiner Zusammenstellung, jede Schau ein Höhepunkt. — Wieder hat KdF ein Meisterprogramm für den Gau gestaltet, das seinesgleichen nicht hat. Die Stunden gingen wie im Fluge, es war einfach prächtig! Erich W. Elsholtz.

Fußball-Länderkampf unentschieden

Deutschland — Ungarn 2:2 (2:2) — 100000 Zuschauer im Olympiastadion

Das 15. Länderkampf Deutschland — Ungarn wurde am Sonntag im Olympiastadion zu Berlin in einem fessellichen Nahkampf durchgeföhrt. Die Anteilnahme der Bevölkerung der Reichshauptstadt übertraf die kühnsten Erwartungen. Seit rund einer Woche war keine Eintrittskarte mehr erhältlich, trotzdem hatten sich Tausende und aber Tausende noch auf den Weg gemacht, in der Hoffnung, doch noch Einlaß zu finden. Es war vergebliches Bemühen. Die Tore wurden geschlossen und eine unübersehbare Menschenmenge mußte davor den Ablauf abwarten. Das Stadion selbst bot mit seinen rund 100 000 Zuschauern ein imponierendes Bild. Die Wartezettel wurden durch ein Spiel zweier Berliner Auswahlmannschaften verflücht. Der Kampf „Alt gegen Jung“ endete 2:2 unentschieden. Von brauendem Beifall umrandet, kommen die Mannschaften auf das Spielfeld. Der belgische Schiedsrichter Louis Baert ruft die Spielführer zu sich. János und Tolbi lösen. Deutschland hat gegen den leichtesten Wind Anstoß.

Deutschland: Klobi; János, Bismann; Kupper, Klobi, Klinger; Rehner, Gausel, Conen, Binder, Pesser. — Ungarn: Gajdos; Biro, Patasdi; Balogh, Bela Szarosi, Kallósai, G. Toth, Tolbi, Süti, Kincses.

Nach drei Minuten Führungstor für Deutschland

Die Mannschaften haben kaum Tritt gefaßt, das Spiel ist erst drei Minuten im Gange, da fällt schon das deutsche Führungstor. Der Düsselborfer János hat den Ball zu Klinger abgepflegt. Der rechte Flügel gibt eine Stellvorlage zu Pesser. Dieser wunderschönen Flankenball nimmt Gausel aus der Luft und schmettert ihn unhalbiert ein. Noch sind die Wesen der Begeisterung nicht abgeebbt, da ist schon der Ausgleich da. Vom Anstoß weg spielen sich die Ungarn durch die deutschen Reihen. Tolbi strauchelt im deutschen Strafraum, hält aber den Ball am Fuß. Der kluge ungarische Angriffsführer schießt nicht, sondern hebt den Ball aus fünf Meter Distanz dem verdutzten Klobi über den Kopf. Kaum eine halbe Minute später lautet der Stand also 1:1. Es entwickelt sich nun ein schnelles, gleiches Spiel. Die deutsche Elf spielt zwar einfacher, aber zügiger, dagegen sind die Ungarn oftmals zu „verspielt“. Conen gelingt nicht viel, denn er wird sehr stark bewacht. In der 25. Minute steht es 2:1 für Deutschland. Unser Innensturm hat nach blitzschnellen Stellungswechsels den Ball nach vorn getrieben. Der lange Binder krönt die Aktion mit einem Bombenschuß, gegen den Gajdos machtlos ist. Eine Minute später bewahrt ein glückliches Gesicht die Gäste vor einem dritten Rücksetz. Gausel flankt genau, Pesser aber hat das große Glück, daß der von ihm aus der Luft angenommene Ball von der Latte zurückprallt. Der Kampf liegt auf seinem Höhepunkt, beständig ist die blitzsaubere Zusammenarbeit auf beiden Seiten. Ungarns linker Flügel Balogh schießt nach einem Zusammenprall für wenige Minuten aus. Der Nachkampf wird hart, aber sportlich weitergeführt.

Es war Pech, daß 60 Sekunden vor dem Pausenpfiff aus dem Netz noch ein 2:2 wurde. Bela Szarosi erwischte einen Klobi, doch aus 30 Meter Entfernung und hatte das Glück, daß bei seinem überraschenden Schuß der Schalker Klobi den Ball nur noch mit den Fingern greifen konnte.

Torlose zweite Spielhälfte

Die ersten 20 Minuten nach Wiederbeginn schienen den Eindruck zu erwecken, daß die deutsche Mannschaft noch besser ins Spiel kommen würde. Es gab bald die erste deutsche Ecke, doch der von Pesser getretene Ball wurde abgewehrt. Auch der erste ungarische Eckstoß war erfolglos. Getragen wurde das bis dahin ausgeglichene Spiel unserer Mannschaft von den Außenläufern, von denen besonders Kupper in überragender Form war. Noch zwei deutsche Ecken brachten nichts ein. In den letzten 25 Minuten schwächte unsere Elf merklich ab; im gleichen Maße kamen nun die Ungarn auf. Dabei hatten die deutschen Stürmer mit ihren Schüssen viel Pech. Die bis dahin in der ungarischen Abwehr festzustellende Blinde wurde geschlossen. Die deutschen Außen, in erster Linie Pesser, der vorher viel Bewegungsfreiheit hatte, und auch Rehner wurden aufmerksam beobachtet. Bedrohlich für uns sah es in der 65. Minute aus, als Klobi, auf dem Boden liegend, einen Flankenball mit dem Kopf ins eigene Tor schraubte, wo Klobi gerade noch im letzten Augenblick den Ball erwischen konnte. Klinger lief hinterher. Er hatte in einem der harten Zweikämpfe etwas abgenommen. Die Zuschauer feuerten in der letzten Viertelstunde unsere Mannschaft an, aber die Ungarn zogen noch stärker an. Auf jeden Fall sah es bei jedem ihrer Vorstöße im deutschen Strafraum sehr gefährlich aus. Noch in den letzten Minuten schien das Unentschieden gefährdet zu sein. Klobi war herausgelaufen, hatte den Ball weggespielt, aber der blieb im Besitz der ungarischen Stürmer, die nach kurzem Hin und Her den Ball nochmals auf das leere deutsche Tor jagten. Zum Glück stand Klobi in der Ecke und machte die letzte Hoffnung unserer Gäste auf einen Sieg zunichte.

Deutschlands Siegtor übersehen?

Die Kritik der Teilnehmer

Zur Kritik des Spieles ist zu sagen, daß das Treffen nur eine Stunde lang das Spiel, was man sich von ihm versprochen. Beide Mannschaften zeigten ein schnelles, energiegeliches Spiel, wobei die Deutschen die einfache Linie bevorzugten und nur zeitweise Leistungen zeigten, die an die besten bei Länderkämpfen erinnerten. Die Ungarn ließen alle Register des Könnens und der Technik spielen. In der letzten halben Stunde flautete der Kampf auf beiden Seiten ab. Bei den Deutschen, die sich wohl durch das

Wieder ohne Entscheidung!

Auch in Wien spielten Wacker Wien und SV Waldhof im Tschammerpokalkampf unentschieden

Im Wiederholungsspiel gegen den SV Waldhof konnte Wacker Wien am Sonntag vor 20 000 Zuschauern im Prater-Stadion in Wien seine Favoritenstellung nicht ausnutzen. Nachdem die Wiener zur Pause mit 2:0 geführt hatten, glichen die Gäste in der zweiten Hälfte durch zwei Treffer von Erb aus und erzwangen, wie vor einer Woche in Mannheim, eine Verlängerung, die nichts änderte. 240 Minuten Kampf — und noch keine Entscheidung! So muß das Los den Gegner des FC Nürnberg im Tschammerpokalkampf am 21. April bestimmen. Der Reichssportführer selbst wird in Berlin das Los ziehen. Unter der Leitung des Münchener Schiedsrichters Stiel brachten die Bewerber ihr „schweres Geschütz“ aus. Waldhof war mit seinem alten Sturm besser. Aus mußte gegen den beständigen Wind spielen, flutete aber vorzüglich. Bereits in der zweiten Minute feuerte Waldhof eine Freistoßbombe aus dem von der Sonne geblenden Döble vorbei zur 1:0-Führung ein. In der 14. Minute blieb es bereits 2:0 für Wien, als Döble einen Ball zwischen den Beinen der Wiener blieb im Angriff. Recht gefährlich waren die überraschenden Vorstöße der flinken Waldhoffer Innenstürmer. Zwei Waldhofstürmer wurden abgewehrt. Bei einem Angriff konnte Marinel nur durch waghalsiges Dazwischenwerfen der von ganz drohende Gefahr abwenden. Gegen Schluß der ersten Spielhälfte ließ Wacker stark nach. Knapp vor dem Pausenpfiff blieb Reitermayer nach einem Zusammenstoß von Schneider verletzt liegen. Die zweite Spielhälfte begannen die Wiener mit zehn Mann. Gleich schlug Döble einen Weitschuß Späts zur fünften Wackerrede ab. Der anfangs sehr schöne und schnelle Kampf nahm an Härte mehr und mehr zu. Es gab immer mehr Freistoße, bei denen sich der Mannheimer Torwart mehrmals auszeichnete. In der 27. Minute kam Erb nach einem Fehler des Wacker-Verteidigers Virius durch und schloß an dem herauslaufenden Marinel zum 2:1 ein. Ein diesem Treffer stießen die Wiener zurück. Sie schienen sich darauf beschränken zu wollen, das Ergebnis zu halten. Aber Wackers Versuche als Stopper fielen kläglich aus. Waldhof drängte mit Macht auf den Ausgleich, und in der 36. Minute feierte man Erb als den Torschützen! In der Verlängerung kämpfte man hüben und drüben sozusagen bis zum Umfallen um die Entscheidung — aber es änderte sich nichts! Waldhof hat das 2:2 verdient. Die Mannschaft überraschte die Wiener mit einer noch besseren Angriffsleistung als im vorigen August gegen Admira. Besonders der junge Erb gefiel durch seine Wendigkeit und den geschickten Spieldarstellung. In der Deckung war Herrmann unermüdlich, aber Kame wirkungslos. Der Verteidiger Schneider trug eine unnötig harte Note ins Spiel. Im Tor stellte Döble wieder sein Talent unter Beweis. Wacker begann in großem Still, wurde aber nach dem 2:0 etwas sorglos und hatte im Endspurt nichts mehr zuzusetzen. Die Stützen der Mannschaft waren Marinel, Schlauf, Späts und Waldhofer. Für den Ausgang vielleicht entscheidend war der völlige Ausfall von Knudsen und Böing im Sturm.

Tschammer-Pokal-Endspiel am 21. April

Das Endspiel um den Tschammer-Pokal ist vom 21. auf den 22. April verlegt worden und wird im Olympiastadion zu Berlin veranstaltet.

Schonnebeck und Preußen Steele verloren

Torloses Spiel in Ayr — Die Tschammerpokalspiele am Niederrhein

Die erste Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal am Niederrhein gehört der Vergangenheit an. Was die Gruppe Essen — Mülheim für den Pokalwettbewerb (Beitrag 9) angeht, so gab es bis auf eine Ausnahme keine Überraschungen. Bei Westinghausen 08 blieb die SpVg Schonnebeck unverwundet mit 1:3 (1:2) auf der Strecke. Im Kaiserpark zu Altenessen mußte sich der SV Stoppenberg mit 2:6 (2:3) geschlagen bekennen. An der Reiter-Strasse unterlag Preußen Steele der Elf von TSV 81 mit 1:5 (0:4). Der Katernberger Pokalkampf zwischen Eintracht und den Sportfreunden endete mit einem 3:1-Sieg der Gäste. Ayr 04 brachte es auch in der Verlängerung nicht fertig, die Elf vom SV 16 zu schlagen. Torlos ging der Kampf aus.

Tura 86 Essen wollte bei Phönix, um überlegen mit 5:0 (2:0) zu triumphieren. SV 05 Essen hatte sich dem SV 1912 Essen mit 0:4 (0:2) zu beugen. Bei Olympia Bredde siegte der SpVg Oberhausen knapp mit 2:1 (1:0). Reichsbahn Essen mußte mit 1:2 (1:1) die Überlegenheit vom SV Trillendorf anerkennen. Beim Halenport Tönishöhe wollte TSV 81 Bredde; die Gäste landeten einen knappen 3:2-Sieg, während die Partie bei der Pause noch 2:2 stand. TSV Helene Altenessen hatte sich im Bezirk 8 mit TSV Manfort auseinanderzusetzen. Die nicht anders erwartet wurde, siegen die Essener haushoch und sicher mit 5:0. Als die Seiten gewechselt wurden, führten die Gäste bereits mit 4:0. Sie ließen es nach der Pause langsamer gehen.

Der VfB Mülheim traf im Pokalkampf auf die Union auf deren Platz. Knapp mit 2:1 (1:1) behauptete sich der VfB Mülheim. Der SV Osterfeld hatte gegen Siertrabe 06/07 nichts zu befehlen und bezog mit 6:2 eine derbe Niederlage. Bei der Pause lag Osterfeld überaus stark mit 2:1 in Front. Viktoria Oberhausen, die bei regulärem Spielverlauf gegen den SV 06 Osterfeld 3:3 (2:2) stand, mußte sich in der Verlängerung das entscheidende Tor der Gäste gefallen lassen. Viele mitleidig wurde dem 1. FC Strum, der vom Ortsverein TSV 85 Bredde mit 8:1 (2:1) geschlagen wurde. Kangerberg besiegte gegen SV 04 Düsseldorf mit 1:4. Duisburg 1900 — Homberger SpVg 1:3 (1:2); Weibersberg 06 — Weibersberger SpVg 0:0 n. Verl.; Kupperhütte Duisburg — Duisburger SpVg 0:3 (0:3); Union Mülheim — VfB Mülheim 1:2 (1:1); Borussia Dimpfen — Union Hamm 1:4 (1:2); Bergbau Hamm — VfB Mülheim 4:1 (1:1); Viktoria Buchholz — VfB Mülheim 2:2 (2:1) n. V.; TSV 85 Bredde — 1. FC Strum 8:1 (2:1); Bergbau 2/5 — Eisenwert Bredde 2:7 (2:2); Mannesmann Südungen — Mülheim 07 3:1 (2:0).

Eintracht Mülheim — SV Weiderwerth 5:0 (1:0); SV Osterfeld — Siertrabe 06/07 2:6 (2:1); Viktoria Oberhausen — SV 06 Osterfeld 3:4 (2:2) n. Verl.; TSV Bredde — TSV Bredde 2:1 (0:1); SpVg Essen — TSV 85 Bredde 4:5 (1:2) n. Verl.; SpVg Mülheim — Mannesmann Mülheim 2:12 (0:7); VfB Weibersberg — VfB Weibersberg 2:7 (1:3); Viktoria Goch — Concordia Goch 0:4 (0:1).

VfB Weibersberg — Union Krefeld 4:5 (2:2) n. Verl.; SV Krefeld — Edelshaus Krefeld 1:6 (0:6); Viktoria Anrath — Rheindorf SpVg 1:4 (0:3); VfB Weibersberg — Edelshaus Krefeld 1:1 (0:3); VfB Weibersberg — VfB Weibersberg 12:1 (7:0); VfB Weibersberg — VfB Weibersberg 3:1 (1:0).

Mannesmann M. Gladbach — Germania Geisenbeck 1:2 (1:0); VfB Weibersberg — Dentschken 05/07 1:1 (0:1); Rheindorf 08 — Viktoria Rheindorf 1:2 (1:2); VfB Weibersberg — Edelshaus Krefeld 1:4 (0:0); Grün-Weiß Weibersberg — Borussia M. Gladbach 3:2 (1:0); VfB Weibersberg — Eintracht M. Gladbach 3:3 (2:1) n. Verl.; Dormagen — Kangerfeld 5:0 (0:0); SV M. Gladbach — SV Weibersberg 0:1 (0:1); SV Weibersberg — Kangerfeld 6:4 (2:0); FC Weibersberg — VfB Weibersberg 2:3 (2:1).

Eintracht-Gräfath — FC Weibersberg 1:2 (0:0) n. Verl.; Solingen 95/98 — Viktoria Düsseldorf 0:1 (0:0); Sörscheid 21 — VfB Weibersberg 1:5 (0:3); VfB Weibersberg — SV Weibersberg 0:2 (0:1); Halenport Tönishöhe — TSV Weibersberg 2:3 (2:2); SpVg 13 Düsseldorf — Düsseldorf 99 3:1 (1:0); SV Weibersberg — VfB Weibersberg 0:4 (0:0); VfB Weibersberg — Ratingen 04 2:0 (1:0); SV Weibersberg — VfB Weibersberg 3:2 (1:2); VfB Weibersberg — VfB Weibersberg 2:5 (2:3); Reichsbahn Wuppertal — Germania Wuppertal 3:0 (0:0); SpVg Kangerfeld — VfB Weibersberg 3:0 (1:0); VfB Weibersberg — VfB Weibersberg 1:5 (0:4); Viktoria Wuppertal — Borussia Weibersberg 4:5 (1:2); Sonnenborn 07 — Union Wuppertal 2:1 (1:1) n. Verl.

VfB Weibersberg — VfB Weibersberg 2:0 (2:0); VfB Weibersberg — VfB Weibersberg 4:2 (2:1); Eintracht Weibersberg — SV Cronenberg 3:2 (2:1); TSV Altrath — Weibersberg 09 4:2 (1:1); TSV Manfort — TSV Helene Altenessen 0:5 (0:4); VfB Weibersberg — SV Weibersberg 0:7 (0:4).

VfB Weibersberg — VfB Weibersberg 3:1 (2:1); Olympia Bredde — SpVg Oberhausen 1:2 (0:1); VfB Weibersberg — VfB Weibersberg 6:2 (3:2); VfB Weibersberg — VfB Weibersberg 1:3 (0:1); Ayr 04 — VfB 1912 Essen 0:0 n. Verl.; Reichsbahn Essen — VfB Weibersberg 1:2 (1:1); Phönix Essen — Tura 86 Essen 0:5 (0:2); SV 05 Essen — TSV 1912 Essen 0:4 (0:2).

Tschammer-Pokal-Wiederholungen in Westfalen

Witten 92 — Witten 07 2:1 (1:1); VfB Altenbögge — SV Serringen 4:3 n. V.

Road aus dem NSRL ausgeschlossen

Der bekannte Fußballspieler des Hamburger Sportvereins R. Road ist ab sofort aus dem NSRL ausgeschlossen worden. Er hat sich persönlicher Vergehen schuldig gemacht, die seine Mitgliedschaft im NSRL nicht mehr zulassen.

Bochum vor Dortmund und Essen

Westdeutsche Pokalvereine im Geländelauf. In Bochum trafen sich am Sonntag sieben westdeutsche Pokalvereine zum Geländelauf „Quer durch Westfalen“. Die Hauptkategorie hatte 6,5 km zurückzulegen. Sieger wurde TSV Bochum in 19:21,8 vor Karstadt-Dortmund 19:29,4 und Schneiderrichter Essen 19:47. Auch in der Mannschaftswertung der Hauptkategorie wurde ein Bochumer Sieg. Bochum schaffte 106 Punkte vor Dortmund 77 P., Essen 74 P., Wuppertal 61 P., Gelsenkirchen 48 P., Sierne 42 P. und Hagen 22 P.

Gallen-Handballturnier in Essen

Am 21. April steigt in der Essener Ausstellungshalle VI (Eissporthalle) das erste diesjährige Gallen-Handballturnier. Bisher wurden vier Vereinskämpfe zwischen TSV Tura Wuppertal, Tura Düsseldorf, Siemens Mülheim und Phönix Essen. In diesen vier Mannschaften kommen vier Vertretungen der Essener Bezirksklasse.

Brigitte — du schweigst?

ROMAN VON ANNEMARIE SCHAFER

10. Fortsetzung

Kanu, dachte Hans Wegmann, ist denn das so wichtig? Da hörte er schon eine helle, sanfte Stimme sagen: „Hier ist die gewünschte Mappe.“ Brigitte stand da und empfand ganz deutlich, daß der fremde Besucher sie sehr interessiert, wenn auch maßlos unaufrichtig, betrachtete. Krampfhaft schaute sie zum Fenster hinaus. Es dauerte eine Ewigkeit, bis Gilbert Rußland sagte: „Vielleicht warten Sie im Vorzimmer, bis mein Sekretär Ihnen den Ordner zurückgibt.“ Sie war froh, so schnell hier weggekommen zu sein. Fast hatte sie geflüchtet, auch diesmal aus privaten Gründen zum Chef bestellt worden zu sein; aber sie hatte sich getraut. Heute hatte er weder schlechte noch gute Laune gezeigt und nichts wissen wollen.

Rußland schaute derweil nach, wie es um die Abmachungen mit der Wegmann-Gummi-Compagnie stand. Doch der Freund redete ihm dauernd das an.

„Gil, du sagst mir doch, daß das Mädchen lieber ein Haus kauft als Briefe einfordert? Und daß du glaubst, Mathieu hat da irgend etwas gutzumachen. Nimm sie doch zu dir nach Hause. So schnell findest du doch sowieso nichts Geeignetes. Du mußt auch bedenken, sie hat früher immer nur für eine anpruchsvolle Schwester gefordert, und wird also Weibchen wissen.“

Immer noch blätterte Rußland, ohne wirklich zu lesen. Ob sie jetzt auch, während sie wartete, wieder Anstöße annahm?

Hans suchte die Achseln. Er mußte auf sein Thema zurückkommen. „Wir würden nur vier Tage später liefern. Bedenke, Gil, nur vier Tage.“

Gilbert aber hörte auch hierbei nicht zu. Würde sie sich nicht wahnsinnig freuen, wenn er

ihm sagte: Nun zeige mal, ob du wirklich aus einer fremden Wohnung ein Zuhause machen kannst?

„Wenn wir nun ganz bestimmt bis zu dem späteren Termin liefern, würdest du wegen der Konventionalstrafe ein Auge zudrücken?“

Da schlug Rußland mit der flachen Hand auf die eingekleideten Schriftstücke, schaute aus frohen, lustigen Augen auf, und um seine Mundwinkel lag ein ganz neues Lächeln.

„Ist gemacht!“ sagte er wie zu sich selbst. „Du bist einverstanden mit der Verzögerung?“ fragte Doktor Wegmann.

„Das auch!“ antwortete der Allgewaltige. In diesem Abend hatte Rußland bei Wegmanns den Abend verbracht, und als er forterfahren war, sagte Doktor Wegmann zu seiner Frau:

„Du mußt dir unter dieser Brigitte Voos nicht wundern, wenn vorstellst! Wenn man Gil reden hört, könnte man ein ganz falsches Bild von ihr bekommen. Auf mich wirkte sie weder erschütternd hilflos, noch verdeckt charmant. Sie ist ein Mädchen wie viele andere.“

Frau Riefel aber lächelte: „Das meinst du, Hans. Aber darüber kann man halt verschiedener Ansicht sein.“

12. „Herr Rußland“, fragte Timm am anderen Morgen, als es zum Werk ging, „könnte ich dem gnädigen Fräulein nicht mal die Korbale und die Wälsch und überhaupt den Abteil ein bisschen zeigen?“

Gilbert schaute erstaunt zur Seite. „Gut Fräulein Körber denn diesen Wunsch geäußert?“

„Ne“, antwortete Timm rasch, „ich hatte es ihr vorgeschlagen. Sie kommt schon mal in den Garten, wenn ich darin arbeite. Und als ich ihr sagte, sie nehme mit bestimmt keine kostbare Zeit, wenn Sie mich nicht brauchen, da war sie nicht mehr so gegen eine Fahrt mit mir.“

„Aber dann können Sie selbstverständlich Fräulein Körber einmal ausführen. Heute brauche ich Sie nicht. Und wenn etwas dazwischenkommt, kann Herr Rußland mit seinem Wagen eben mal einspringen.“

„Danke!“ rief der Chauffeur. Er strahlte jetzt übers ganze Gesicht; aber das bemerkte Rußland nicht, weil er mit sich genug zu tun hatte.

Es war sogar ganz gut, wenn der Gast heute nicht zu Hause war. Er selbst würde eben nachher mit einem Wagen, der im Werk zur Verfügung stand, die neue Hausdame heimbringen und sie in alles einweihen. Je weniger Leute zu Hause waren, um so besser war es fürs erste.

Der Chauffeur aber kannte eine ganz andere Ellen Körber als Rußland. In Gegenwart Timms war sie von einer entzückenden Lebendigkeit und Anteilnahme. Sie mußte immer wieder einklinken, wie interessant ihr seine Arbeit im Garten sei. Mehr als einmal hatte sie geäußert, sie sei selber einem so guten Gärtner begegnet wie ihm.

Als sie ihn dann im Anschluß daran gefragt hatte, ob er ebenso gut chauffieren könne wie Blumenbeete entwerfen, da war das Stichwort gegeben. Und Timm gab es auch prompt.

In einer tief verstaubten Herzenskammer lebte in ihm nämlich die Hoffnung, einmal dieser wundervollen Frau mehr als andere Männer gefallen zu können. Doch hätte jemand laut darüber gesprochen, so würde er heftig protestiert haben.

Doch jetzt raste er mit Höchstgeschwindigkeit nach Hause zurück, um dem gnädigen Fräulein befehlen zu lassen, wenn sie wollte, dann stehe er mit dem Wagen zur Verfügung.

Als an eben diesem Morgen Brigitte Voos den Wald- und Ankleideraum betrat, pünktlich auf die Minute, und sich keiner Schuld bewußt, kam der noch pünktlichste Bürovorsteher Trupp vom Büroraum herangefahren, mit einem Kettel in der Hand. Er suchte nervös die Achseln und schaute sie über seinen ewig schief stehenden Kneifer her tief beäugend an, als er sagte:

„Sie brauchen nicht erst abzuliegen. Ich soll Ihnen nämlich mitteilen, daß Sie entlassen sind.“

Er hatte sich vor Klagen und Fragen gefürchtet, aber was nun kam, war noch schlimmer. Verblüfft stand das Mädchen, noch in dem Mantel, an die Schranktür gelehnt, die blauen Augen weit aufgerissen und ihn entsetzt anstarrend. Sie sagte keinen Ton.

„Es tut mir sehr leid“, tröstete Herr Trupp. „Ich habe nie Grund zur Klage über Sie gehabt. Jemand anders muß etwas gegen Sie haben. Von mir aus kommt es bestimmt nicht.“

Es war ja nett, daß Herr Trupp das sagte, aber viel half das auch nicht. Sie wußte ja ganz genau, woher diese Kündigung kam. Immer noch schweigend stand sie da.

Und der Vorsteher suchte eifrig mit dem Blatt Papier vor ihrem Gesicht herum.

„Wenn da irgendein Unrecht geschehen ist, rufen Sie mich sofort an. Ich trete für Sie ein, und wenn ich bis zum Allgewaltigen persönlich vordringen müßte.“

„Es ist sehr lieb“, wogang sie sich zu einem Lächeln, das flüchtig genug ausfiel. „Ich danke Ihnen, Herr Trupp.“

Nun wurde ihr der Kettel in die Hand gedrückt. „Sie sollen sich sofort beim Personalchef melden. Nehmen Sie gleich Ihren schwarzen Kettel mit. Warten Sie, ich habe etwas Packpapier hier in meinem Schrank.“

Herr Trupp selbst wickelte die Sachen, die in Brigittes Koffer lagen, ein.

„Geben Sie den Kettel dem Personalchef ab. Ich habe darauf geschrien, daß ich mit Ihnen aufbrechen war, von wegen dem Zeugnis, müssen Sie wissen.“

„Vielen, vielen Dank!“

Dann schloß sie sich durch eine Tür gedrängt, wie von weither Längen die guten Ratsschläge des Bürovorstehers an ihr Ohr:

„Geben Sie hier durch die beiden Gänge. Dann über den Flur, eine Treppe hinunter, und da sehen Sie einen Pfeil, der zeigt Ihnen, wo das Personalbüro ist.“

Jetzt drückte der Mann ihr zum Abschied die Hand, und sie ging vorbei an den vielen, vielen Mädchen, die angingen, sich für die Tagesarbeit zu rüsten.

Und sie hatte man einfach entlassen.

Ah, Herr Rußland, das war nicht schön. Zuerst haben Sie mich ausgefragt, einmal lebenswürdig und einmal in schlechter Laune, und dann kam es Ihnen wahrscheinlich so vor, als ob ich zuviel von Ihnen und Ihrer Familie wisse. Das ist Ihnen unangenehm, nicht wahr? Da hebt man

15 000 Zuschauer beim Deutschen Meister

Schalke 04 — Eintracht Schwarz-Weiß Essen 4:2 (3:0)

Es sind alte Bande der Freundschaft, die den Deutschen Meister mit dem ETV verbinden. Ein Freundschaftsspiel nach den schweren Punktkämpfen knüpfte sie von neuem fester. Sie kommen selten zusammen, die alten Kampfgefährten aus dem Ruhrbezirk guten Angebens. Schalke 04 strahlt nach dem kometenhaften Aufstiegen immer noch hell am deutschen Fußballhimmel. Der ETV aber ist immer noch nicht weiter gekommen und spielt treu und brav seine Rolle des „Ewigen Zweiten“ weiter. Der Meister nahm sein Spiel mit den Essenern nicht auf die leichte Schulter. Er bot alles auf, was aufzubieten war. Selbst der Urlauber Gellisch machte mit. Der ETV hat in Westfalen noch immer seinen guten Ruf. Das unterfährte deutlich 15 000 Fußballfreunde in der „Stadion-Kampfbahn“. Der ETV kam mit den besten Vorzeichen. Es blieb beim guten Willen. Gegen die Klasse der Königsblauen half alles nichts. Schalke spielte auf, wie in den besten Tagen. Die Schwarz-Weißen wurden in den raffinierten Kombinationen hin- und hergeführt. Der milde gewöhnliche ETV rief sich nach der Halbzeit zu einer Energieleistung zusammen, die selbst den Schalken nicht gebührte. Otto Zibulski bekam etwas ab, mußte von draußen zuschauen, und der ETV kam mehr und mehr auf. Ein Gegenstoß, an das vor der Pause keiner zu denken wagte, noch ein zweites — sollte es gar noch zum Ausgleich reichen? Da aber machte der Meister Schluß mit dem Essener Sturm und Drang, knallte noch einmal ins Tor und meißelte seine alten Bekannten wieder einmal souverän. Schalke: Densch; Sins; Gabriel; Füller; Zibulski (Gellisch); Gellisch (Burdenski); Burdenski (Schrafer); Geyen; Eppenhoff; Kallwisch; Dagschewski. — ETV: Jachob; Wünnberg; Krad; Roberts; Stephan; Dettmer; Wünnler; Wünnler; Trimbald; Stern; Krad; Krad. 25 Minuten waren gespielt, da führte Schalke schon 3:0. In der ersten Feuerlei knallte unter Jachob einen Schrägstoß weg. Als Wünnberg den durchgebrannten Eppenhoff im Feuerfeld umlegte, knallte Zibulski einen Esser in die Waden. Burdenski schob das dritte Tor. Zwei Minuten waren gespielt, da war Wünnler schneller als Densch mit dem Kopf am Ball: 3:1, und ein Bombenschuß von Trimbald (15 Min.) brachte Schwarz-Weiß auf 3:2 heran. Wie ein Mann kämpfte der ETV weiter. Mit dem Ausgleich wurde es nicht. Schalke machte sich selbstsicher wieder zum Meister. Kallwisch spielte auf den freien Raum, Eppenhoff zihte heran — und 4:2 hieß es.

Weitere Freundschaftsspiele:

Fortuna Düsseldorf — VfL 99 Köln 3:3 (2:1)
Rot-Weiß Oberhausen — Köln-Süd 07 2:0 (1:0)
Almannia Aachen — TuRU Düsseldorf 5:5 (3:1)

Abstieg noch ungeklärt

Die Meisterschaftsspiele der Westfalenklasse Die beiden Abstiegskandidaten Arminia Marten und Borussia Dortmund wurden geschlagen. Zu Hause spielte die Dortmunder Borussia nicht schlecht. Sie lag bei der Pause 1:0 in Führung. 3000 Zuschauer mußten dann erleben, wie die Arminia durch hervorragendes Stellungsspiel des Mittelfelds Franzels immer mehr aufkam und durch Schwarz und Rotzunge die beiden Tore schob, die zum Siege reichten. Nach der hohen Niederlage gegen Schalke ließ Westfalia Ferne zu Hause zu großer Form auf und fertigte Arminia Marten glatt mit 5:0 ab. Alle fünf Tore schob Magdowski. Die dritte Begegnung führte Preußen Münster und VfL Bochum 4:3 zusammen. Vor 3000 Zuschauern entpuppte sich die Bochumer Mannschaft als kampfsüchtig und kam nach der 2:1-Führung bei der Pause zu einem schönen 4:2-Siege.

Westfalia Ferne — Arminia Marten	5:0 (2:0)
Borussia Dortmund — Arminia Wiesfeld	1:2 (1:0)
Preußen Münster — VfL 48 Bochum	2:4 (1:2)
Schalke 04 — Essener ETV Schwarz-Weiß (G.)	4:2 (3:0)

Schalke 04	18	15	2	1	98:18	32:4
Arminia Wiesfeld	17	9	1	7	43:41	19:15
VfL 48 Bochum	16	8	3	7	45:47	19:17
VfL Bochum	16	9	0	7	48:47	18:14
Westfalia Ferne	16	8	2	6	44:49	18:14
Gellisch, Gellisch	18	7	2	9	43:39	16:20
Preußen Münster	18	6	4	8	43:52	16:20
Arminia Marten	16	5	2	9	28:38	12:20
Borussia Dortmund	17	5	1	11	34:49	11:23
SpVg. Hühlinghausen	18	4	3	11	33:30	11:25

Fünfsacher Torhölzer

Westfalia Ferne — Arminia Marten 5:0 (2:0). Ferne spielte gegen Marten frisch drauflos mit dem Erlös, daß ein überzeugender 5:0-Sieg herausprang. Marten zeigte sich wohl fast ein, fand aber eine Mannschafft vor, die alle technischen Vorteile für sich hatte. So lag Ferne fast ständig im Angriff. Alle Erfolge gehen auf das Konto von Magdowski. Allerdings hatte man den Eindruck, daß Martens Torhüter recht unsicher war.

Es hätte ein Sieg werden können!

Borussia Dortmund — Arminia Wiesfeld 1:2 (1:0). Mit dem Mute der Verzeihung wehrte sich Borussia Dortmund. Jedenfalls erlebten 3000 Zuschauer in Dortmund ein Spiel, das genau so gut mit einem knappen Siege der Dortmunder abschließen konnte. In der ersten Hälfte griff

Borussia unentwegt an. Die Wiesfelder konnten von Glück sprechen, daß sie nur mit einem Tor im Rückstand waren. Es gelang der Borussia hier nicht, das Spiel zu entschärfen. Ein Tor, das Erdmann nach einem Straßstoß durch Kopfball erzielte, war die Ausbeute eines glänzenden Spiels. Dann war es mit der Kunst vorbei. Man vermochte die frächtige Wiesfelder Verteidigung nicht zu überspielen. Schwarz holte in der 71. Minute den Ausgleich. Dann schob Rotzunge das entscheidende Tor.

Bochum siegte nach überlegenem Spiel

Preußen Münster — VfL Bochum 4:3 (1:2). Preußen Münster beschoß die Serie und mußte eine Niederlage einstecken. Die Bochumer Elf bestand sich in ausgezeichneter Verfassung und kam nach überlegenem Spiel zu einem verbieten 4:2-Siege. 3000 Zuschauer sahen die Münsteraner mächtig im Angriff. Schon nach fünf Minuten führten sie durch Autowit mit 1:0. Die Bochumer Elf holte sich zum Wechsel durch Autowit und Kallwisch den 2:1-Vorsprung. Durch einen von Autowit verwandelten Elfmeterball kam Münster bald zum Gleichstand. Bis zum Schluß brückte der VfL seine Überlegenheit durch zwei weitere Tore von Marzelewski und Autowit aus.

Linden und Dahlhausen unterlagen

Die Meisterschaftsspiele der Gruppe Bochum

Die vier Meisterschaftsspiele der Bochumer Bezirksklasse hatten einen guten Verlauf aufzuweisen. Gegen den VfL Linden gewann Preußen Bochum, aber etwas zu hoch. Die Linden waren keine 4 Tore schlechter. Der VfL Dahlhausen weichte am Pappefuß und war dem VfL Bochum in jeder Weise gleichwertig und war dem VfL Bochum trotz dem knapp mit 1:2. Die Hühntropen waren in guter Schlußphase und fertigten Preußen Wanne mit 6:1 (1:1) ab. Der VfL Eidel mußte sich dagegen anstrengen, um mit 3:1 (2:1) den Erfolg über Wattenfeld zu halten.

Preußen Bochum	11	9	2	41:17	18:4
VfL Bochum	12	9	3	30:12	18:6
VfL Eidel	11	8	1	40:21	17:5
VfL Hühntrop	11	8	3	34:16	16:8
VfL Wattenfeld	13	6	7	41:42	12:14
Witten 02	11	5	6	20:22	10:12
Witten 97	9	4	1	16:16	9:9
VfL Weller	11	4	1	19:31	9:13
VfL Linden	12	4	1	22:32	9:15
Preußen Wanne	13	4	1	28:48	9:17
VfL Bochum	9	1	1	15:32	9:15
VfL Dahlhausen	9	1	8	11:28	2:16

VfL Bochum — VfL Dahlhausen	2:1 (0:1)
VfL Hühntrop — Preußen Wanne	6:1 (1:1)
VfL Eidel — VfL Wattenfeld	3:1 (2:1)
VfL Linden — Preußen Bochum	0:4 (0:2)

Mit 10 Mann ohne Ausflüchten

VfL Linden — Preußen Bochum 0:4 (0:2). In diesem Kampf zwischen Linden und dem Tabellenführer konnte

hattinger SpV vor der Meisterschaft?

Die BSG leistet dem Tabellenführer Schrittmacherdienste

In der Ruhrtafel Gruppe unterband die BSG Heinrichshütte den Wettkampf des VfL SpV. Der VfL SpV siegte am hattinger Wasserwerk gegen die eifrig kämpfende Elf des VfL Breitenfeld knapper, als das Ergebnis von 4:2 bezeugt. Die BSG Heinrichshütte legte dem VfL SpV SpVbühl mit 1:0 herein. Der VfL SpV Witz-Baal bewies durch seinen 4:1-Sieg über den VfL SpV Herbede, daß er in den bisherigen Spielen eine sehr unbedingte Rolle spielen mußte.

hattinger SpV	9	6	2	27:11	14:2
VfL SpVbühl	9	6	1	30:12	13:5
VfL Heinrichshütte	8	4	3	15:10	11:5
VfL SpV Herbede	7	2	1	13:21	5:9
VfL Witz-Baal	6	2	3	10:6	4:6
VfL Breitenfeld	7	3	4	12:22	3:11
VfL Niederwienigern	8	1	7	13:38	2:14

Starker Widerstand der Breitenfelder

hattinger SpV — VfL Breitenfeld 4:2 (1:1). Wie immer erwiesen sich die Zuschauer als Breitenfelder am hattinger Wasserwerk als durchaus scharfer Gegner. Durch den großen Kampfspekt der Gäste wurden die BSG zur Erfüllung ihrer äußeren Reserven gezwungen. Die Gäste führten durch Schrage 1:0, jedoch holte Breitenfeld vor dem Zeitwechsel noch den Ausgleich. Die Gäste riefen sogar durch einen Prachtstoß des Mittelfelds den VfL durch Kopfball den Ausgleich. Einen Elfmeter verwandelte Fremmann zur 3:2-Führung. Die Breitenfelder gaben den Kampf nicht auf, mußten aber kurz vor Schluß durch den hattinger Mäpkel einen weiteren Treffer einstecken.

nur die 1. Halbzeit gefallen, wo Preußen durch größere Schnelligkeit, genaueres Abspiel und körperlichen Vorteil das zielbewußtere Spiel zeigte und das Glück hatte, durch einen Pfostenabpraller in Führung zu gehen. Nach 25 Minuten hieß es 2:0 für Preußen. Linden kam dann besser ins Spiel, zeigte sich im Felde streckenweise als völlig gleichwertig, aber der Angriff konnte sich nicht durchsetzen. Nach der Pause sah der Schiedsrichter eine angeblende unfortwährende Handlung von Geisli (Linden). Er strafe mit Wapverweis. Lindens Mannschaft war zu schwach, um gegen eine derart kraftvoll spielende Mannschaft, wie es die Preußen sind, zu gewinnen. Nach einer Viertelstunde schob der Schiedsrichter von Preußen das 3. Tor. 10 Minuten vor Schluß fiel durch Nachstoß das 4. Tor.

Dahlhausen im Pech

VfL Bochum — VfL Dahlhausen 2:1 (0:1). Wer den Kampf dieser Mannschaften sah, wunderte, daß der Sportklub Dahlhausen am Tabellenende steht. Die Gäste waren gleichwertig, hatten nur nicht so viel Glück wie die Bochumer. Die Dahlhäuser holten nach einer Viertelstunde den 1:0-Baukasten. Dahlhausen hatte eine weitere klare Formmöglichkeit. Nach dem Seitenwechsel gab es verteiltes Feldspiel. Dahlhausens Lauf ärgerte einmal bei der Abwehr, und VfL Bochum hatte das 1:1 geschafft. Durch die VfL Bochum angestrichen, bekam die VfL Bochum die Oberhand und schob das 2:1 heraus. Dahlhausen verzichtete mit aller Macht, den verdienten Ausgleich zu erzielen, aber das Glück war auf der Gegenseite. Der Sportklub mußte sich, obwohl er ein gleichwertiger Gegner war, knapp schlagen lassen.

Die neuen Amateurbormeister ermittelt

Die Westdeutschen Murach, Pepper und Runge wieder dabei

Die Abf. Halle in Königsberg war am Sonnabend zu den Kämpfen der Vorhänge bei den Amateurbormeisterschaften der Amateurbormeisterschaften der Amateurbormeisterschaften. Es gab mittelmäßige Begegnungen. Hervorgehoben zu werden verdienen die beiden Treffen im Halbschwergewicht. Herbert Nürnberg (Berlin) brachte den Oberhaufen Brand mehrfach zu Boden, fand aber immer wieder erbitterten Widerstand, so daß er seinen Kampf nur nach Punkten gewinnen konnte. Der Hamburger Jarchow punktete Jellhofer (München) aus, obwohl er selbst in der ersten Runde die Bretter aufdecken mußte.

Die Ergebnisse: Fliegen: Obermaier, Köln, besiegte Hammer, Frankfurt a. M. nach Punkten. Schopp, Steyer, schloß Jellhofer, Essen, nach Punkten. Vaniam: Wille, Hannover, besiegte Jellhofer, Frankfurt a. M. nach Punkten. Schiller, Berlin, hält Strangfeld, Herien, nach Punkten nieder. Feder: Klare, Leipzig, schloß Wünners, Dortmund nach Punkten. Graaf, Berlin, schloß Wünners 2 (Seer) nach Punkten. Leicht: Nürnberg, Berlin, schloß Brand, Oberhausen, nach Punkten. Jarchow, Hamburg, schloß Jellhofer, München, nach Punkten.

Weiter gab es erbitterte Kämpfe, die ihren Höhepunkt im Mittelgewichtsstreßen zwischen dem Dortmunder Pepper und dem Hamburger Niemann fanden. Pepper traf in der zweiten Runde voll und brachte seinen Gegner für die Zeit zu Boden.

Weiter: Murach, Schalke, schloß Herchenbach, Wuppertal, nach Punkten. Raschke, Hamburg, schloß Drees (Heer)

Weltmar 09 siegte, Stiepel 04 wurde hoch geschlagen In der 1. Kreisklasse gab es durch den 4:2-Sieg von Weltmar 09 über Westfalia Bochum eine große Ueber- rassung. Preußen 1911 — Helsenport 2:1. Carolinenglad — Constantin Bochum 3:0. Gerthe — Teutonia Klett 1:2. In der Gruppe 2 sollte Ehrenfeld durch den 5:2-Sieg über Werne 19 zwei wertvolle Punkte Weltmar 09 siegte nach schönem Spiel knapp mit 3:2 über Concorde. Lacer verlor gegen Langendreer 04 mit 0:6. Aistungen mußte sich die VfL Langendreer 07 gegen VfL Werne knapp mit 2:1 zu schlagen. Langendreer 07 siegte über Langendreerhofs mit 4:2. In der 2. Kreisklasse mußte Stiepel seine höchste Niederlage hinnehmen. Der Bochumer Verein gewann mit 6:1. DSC 31 — Reichsbahn Langendreer 5:10.

Stiepel 09 knapper Sieger

In der Gruppe 5 (Stiepel) stand nur ein Meisterschaftsspiel auf dem Programm. Stiepel 09 schloß Teutonia Ueber- ruder 4:3. Bei der Pause führten die Teutonen noch 2:0, aber der einseitige Kampf nach dem Wechsel brachte den Gästen nicht nur den Ausgleich, sondern auch noch den knappen Sieg! Die angelegte Begegnung des Meisters VfL Stiepel 03 mit VfL Dahlhausen kam nicht zustande. Den Meilen beschloßen einige Privatspiele, die recht interessant Sport brachten: VfL C. Nord — VfL. Vorbes 9:0; Neulinghausen 10 — Tdb. Altonaer 0:3; WSK. Krupp — VfL. Essen 2:4; VfL. Heilungen — Reichsbahn Kuppelröh 5:2; VfL. Eintracht — VfL. 84/10 Wd. 5:4; SpuSp. 05 — Tdb. Eintracht 2:0; VfL. Karpn — Essener Sportver- ein 09 3:3.

nach Punkten. Mittel: Pepper, Dortmund, schlägt Niemann, Hamburg, in der 2. Runde 1. o. Baumgarten, Hamburg, schlägt Kubiak, Erne, nach Punkten. Halbschwer: Schmidt, Hamburg, schlägt Umar, Dortmund, nach Punkten. Stögen, Bremen, schlägt Jwajl, Wien, nach Punkten. In der letzten Schwergewichtsstreife gab es recht harte Kämpfe. Der Wuppertaler Runge besiegte den Hamburger Gruppe nach Punkten, während der Bonner Bosen gegen den Döbener in der 2. Runde nach Punkten unterlag. Nach fünf Kämpfen wurden die Amateurbormeister- schaften abgeschlossen. In den acht Gewichtsklassen gab es nur drei neue Meister. fünf von den insgesamt sieben an- getretenen Titelverteidigern setzten sich erneut durch, so daß die Ergebnisse den Erwartungen entsprachen. Zusammen haben die Meisterschaften bewiesen, daß wir über einige sehr vorzügliche Nachwuchskämpfer verfügen.

Die Meister 1940 vom Halbschwergewicht aufwärts sind: Obermaier (Köln), Wille (Hannover), Graaf (Berlin), Nürnberg (Berlin), Murach (Schalke), Pepper (Dortmund), Schmidt (Hamburg) und Runge (Wuppertal), von denen nur Obermaier (Nürnberg) und Schmidt in der Meisterschaften noch sind.

Im Halbschwergewicht setzte sich unser oftmals National- borer Obermaier mit Schöpp (Speyer) auseinander. Er fand bei dem Süddeutschen großen Widerstand und gewann nur knapp.

Wille wurde mit einer unbedingten Leistung über Schiller wieder Meister im Bantamgewicht. Halbschwer- gewichtsmeister Graaf beherrschte Klare (Leipzig) von Beginn an und glänzte dabei durch seine Sicherheit. Nürnberg holte sich nach der Europameisterschaft auch den Landestitel im Halbschwergewicht. Dreimal mußte der Ham- burger Jarchow, der einen blenden Kampf lieferte, zu Boden.

Nicht minder hart war die Begegnung im Halbschwer- gewicht zwischen Wünners (Schalke) und Raschke (Hamburg). Der Norddeutsche mußte in der zweiten Runde einmal her- unter. Er griff dann beherzt an und holte den Punktvor- sprung Murachs nahezu auf.

Der Dortmunder Pepper traf auf den oftmals Meis- ter Baumgarten (Hamburg), der sich nach schwerem Schlagwettbewerb dem Jüngeren weigern mußte.

Mit einer feinen technischen Leistung wurde Schmidt (Hamburg) der Nachfolger von Schmar (Neulinghausen) im Halbschwergewicht. Stögen (Bremen) verlor knapp nach Punkten.

Im Schwergewicht zeigte Runge, daß er seinem Nach- folger in der Nationalklasse, den Hoff (Döbener), doch noch überlegen ist. Der Olympiasieger gewann als besserer Techniker nach überlegener Kampfführung nach Punkten.

Seelenute auf Stiern

Scherzweise hört man den Ausdruck „reitende Gebirgsmarine“, um einen Widerstand in sich auszudrücken. Aber so sonderbar es klingt, es gibt wirklich eine reitende und eine Gebirgsmarine. Eine ganze Reihe von Jahren hindurch lag in Peking eine Abteilung berittener amerikanischer Marinetruppen. Aber die Amerikaner sind nun noch von den Japanern übertroffen worden, die ein Marine-Ei-Korps ausgerüstet haben. Im letzten Februar haben die Marine-Schneeschuh- truppen an den zehnten nationalen Skimeisterschaften bei Tatata in der Provinz Ngata teil- genommen und dort schöne Erfolge erzielt.

den Hörer und sagt: Entlassen Sie diese Brigitte Voos, und alles ist für Sie in Ordnung.

Brigitte hatte sich aus Treppengeländer ge- leht, geschäftig tiefen Männer und Frauen an ihr vorbei, sie aber sah niemanden. Sie suchte verzweifelt nach einem Grund, warum man sie so schnell hätte entlassen können.

Ober — haben Sie sich vielleicht mit Ihrem Bruder Mathieu insgeheim ausgesöhnt? Hat er Ihnen verraten, daß ich einmal sehr, sehr glück- lich durch ihn war? Gefällt Ihnen das nicht? Oder hat gar Mathieu selbst gewünscht, daß ich fortkommen soll? Er hat mich und Marietta ja damals belogen! Er fuhr ja gar nicht nach Hause! Sicher war es auch Lüge, als er sagte, er habe mich lieb.

Ja, gewiß, auch das muß Lüge gewesen sein. Er hat mich vergessen. Zu ihm gehört jetzt die andere Frau. Die schönere, elegantere. Bestimmte. Alles, alles ist Lüge!

Doch alles, was mit Mathieu zusammenhing, war ihr gerade in den letzten Tagen sehr fern- gerückt. Da tat nichts mehr weh. Viel schmerz- hafter war das Verlassen dieser Räume hier. Nie mehr würde sie mit einer Wanne unter dem Arm zum Chef hingehen, nie mehr würde sie ein Tele- gramm von ihm zu Hause vorfinden.

Während sie jetzt langsam die Treppentufen hinunterging, fragte sie sich immer noch verzweifelt, was eigentlich der wahre Grund zu ihrer Entlassung gewesen sein könnte.

Daß sie jetzt außerdem noch ohne Stellung und ohne Aussicht auf eine Stellung war, daran dachte sie noch gar nicht.

Unbeschreiblich elend fühlte sie sich, als sie der Sekretärin im Personalbüro meldete, wer sie sei. Und doch hatte sie festinnerweise das Gefühl, als ob ihre Entlassung wichtig genommen werde. Das Fräulein am Schreibisch verband sich mit dem Chef und meldete mit besonderer Betonung: „Fräulein Voos ist hier.“

„Soll sofort herkommen“, hörte Brigitte eine knarrende Stimme deutlich sagen.

Und so befand sie sich bald bei Doktor Som- born, dem Personalchef selbst. Er war ein ge- pflegter, nicht mehr ganz junger Mann, mit aus-

geschlafenen, munteren, hellen Augen und einem schmalen Schnurrbart über vollen Lippen.

In geschäftiger Eile rief er: „Sie waren bei uns als Aushilfe verpflichtet, drum konnten wir Herrn Ruhlands Wunsch, Sie sofort zu entlassen, nachkommen.“

Also wirklich Ruhland, dachte sie. Auf dem Schreibtisch in der Wanne lagen schon Brigittes Papiere und auch ein Zeugnis be- reit. Gekenn abend also mußte die Entlassung schon angeordnet gewesen sein.

„Hier, Fräulein Voos, Ihre Unterlagen. Und hier auf den Schein kriegen Sie an der Kasse den Rest Ihres Lohnes ausgezahlt.“

Wieder dachte Brigitte verwundert: Das hätte mir auch die Sekretärin sagen können. Hat der Personalchef denn nichts anderes zu tun, als Ent- lassen die Papiere auszuhändigen?

Aber freundlich war der Mann. Er steckte ihre Papiere in ein Kuvert, reichte es ihr mit einer knappen Verbeugung entgegen, wünschte ihr alles Gute und bestellte ihr außerdem:

„Daß ich es nicht vergeße! Sie sollen sich, wenn Sie Ihr Geld geholt haben, bei Herrn Ruhmert, dem Privatsekretär von Herrn Ruhland, melden. Dann war sie froh, wieder draußen zu sein.

Nein, Herr Ruhland, nein. Noch einmal Ihnen gegenübersetzen und mir erklären lassen, warum Sie mich so schnell fortzuschicken? Das kann ich nicht. Ich soll mich bei Herrn Ruhmert melden? Es tut mir schrecklich leid; aber ich weiß, daß ich vor Ihnen weinen würde. Und weinen sollen Sie mich nicht sehen.

Allein sein, nur jetzt allein sein. Schnell den Rest des Geldes an der Kasse abholen und dann fort, fort aus diesem Haus, in dem sie viel zu gerne gewesen war.

Brigitte Voos hatte es auf einmal sehr eilig, hier fortzukommen. Als man ihr den Rest des Lohnes ausgezahlt hatte, lief sie wie geheißen den Weg zum Rhein hinunter und setzte sich in ein kleines Café. Nur jetzt niemandem begegnen. Nur nicht jetzt Frau Thoppes Fragen beantworten müssen.

Es gab ja noch so viele Warum's für sie. Warum hatte denn Mathieu Ruhland damals so getan, als ob er sie, nur sie liebe? Welchen

Grund konnte er gehabt haben? War er der böse Mann, als den er hier von den Teuten geschilbert wurde, dann hatte er doch einen Hintergedanken dabei gehabt.

Ach, Brigitte, wie dumm du bist. Er hat viel- leicht aus irgendeinem bestimmten Grund Mari- etta eifersüchtig machen wollen. Wie leicht mußte es sein, mich armes, ahnungsloses Ding dabei zum Mitspielen zu kriegen.

Sie erwachten sah das Mädchen jetzt an. Sie hielt sich aufrecht, so als trage der Kopf eine Last. Ich muß ein neues Leben anfangen. Ohne die Brüder Mathieu und Gilbert Ruhland. Denn beide waren nicht gut zu mir. Beide.

Etwas wie Stolz stieg in ihr auf. Ich muß weiterdenken. Ja, was muß ich denn tun? Wo soll ich denn hin? Wohin?

13.

Um zehn Uhr hielt Ruhland das Warten nicht mehr aus. Warum, zum Donnerwetter nochmal, warf man hier seine Pläne über den Haufen? Wo blieb das Mädchen, das um neun Uhr von seiner Entlassung erfahren und gleich danach hier vorprechen sollte?

„Ruhmert!“ Ruhland stand bereits vor seinem Sekretär. „Wie ist das? Hat Fräulein Voos sich noch nicht gemeldet?“

„Nein.“ „Was ist denn das für eine Schlampe!“ schimpfte er los. „Rufen Sie die Registratur an.“ Um elf Uhr war doch Sprechstunde! Um elf Uhr mußte er sie doch schon in seinem Hause ein- geführt haben und wieder zurück sein!

Da hing Ruhmert schon wieder den Hörer ein und meldete:

„Sie wurde gleich um neun Uhr zum Perso- nalchef geschickt.“

Aber ehe der Sekretär die Verbindung her- gestellt hatte, rief Ruhland ihm den Hörer aus der Hand.

„War Fräulein Voos vorhin bei Ihnen?“

„Jawohl! Gleich nach neun Uhr.“

„Haben Sie sie vergeschiedet? Hier ist Ruhland.“ „Das auch, Herr Ruhland. Aber zuerst wollte sie zur Kasse, ihr Geld abholen.“

„Nun Verbindung mit der Kasse.“

„Ist Fräulein Voos noch dort?“

„Nein. Fräulein Voos hat um viertel nach neun hier ihr Geld sofort bekommen.“

„Wohin ging sie dann?“

„Das weiß ich nicht.“

„Das ist ja allerhand.“

Ruhland knallte den Hörer hin und sah aus wie ein Detektiv, den eine tödliche Spur in eine Sackgasse geführt hat.

Wahlos überprüfte er aber auch der Sekre- tär. Sein Chef war ja hinter dem Mädchen her wie der Dackel hinter einem Hasen!

Zwar fand er diesen Vergleich höchst respekt- los, trotzdem aber treffend.

Doch jetzt steckte Gilbert Ruhland die Hände in die Hosentaschen und sagte gleichmütig: „Na, dann nicht!“

Rasch ging er zurück in sein Zimmer, die ge- polsterte Tür hinter sich zuziehend.

Fünf Minuten nach zehn.

Er hatte zu tun. Zuerst mußte er sich für die Briefe interessieren, die ihm vorhin heringege- den worden waren:

„Wir kommen zurück auf Ihr Geheiß vom Soundsovielen und müssen Ihnen mitteilen, daß wir leider ...“

Es war doch die Böse! Da hatte er gewünscht, das Mädchen solle sich bei ihm melden. Und sie hatte es nicht getan. War einfach davongelaufen. So also befolgte sie seine Anordnungen!

... und müssen Ihnen mitteilen, daß wir lei- der unser Angebot vom 8. d. M. aufrechterhalten müssen. Wir bitten Sie höflich, sich bald zu ent- scheiden und empfehlen uns Ihnen ...“

Er hatte sich so schön ausgemalt, wie das wer- den sollte heute vormittag. Gewiß hatte er ge- wußt, daß sie sehr erschrocken über die plötzliche Entlassung sein würde; aber desto größer sollte dann ihre Freude sein, wenn er ihr selbst alles mitgeteilt haben würde. Und sie hatte ihm den ganzen Spaß verdorben. Sie hatte die Sache mit der Entlassung ernst genommen und war davon- gelaufen.

(Fortsetzung folgt.)



Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei den Arbeitern der Heinkel-Werke in Kassel. Im Rahmen seiner Befähigungsreisen stattete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auch den Heinkel-Werken in Kassel einen Besuch ab. Unser Bild zeigt Dr. Ley mit dem Leiter des Werkes bei Statistiken.

(Presse-Hoffmann.)



Infanteriegranaten werden schußfertig gemacht.

(Presse-Hoffmann.)



Aus den Werkstätten unserer Heinkel-Maschinen. Zu den Flugzeugen, die immer wieder im Munde der ganzen Welt sind dank ihrer einzigartigen Erfolge im Kampf gegen England und Frankreich, zählen die Heinkel-Maschinen. Unser Bild zeigt ein Beispiel für die Schalenbauweise moderner Heinkel-Kampfflugzeuge. Man erkennt deutlich den Spananten und die darüberliegenden an der Längsrichtung des Rumpfs verlaufenden Pfetten.

(Scherl Bilderdienst.)



Kölner Frühjahrsmesse eröffnet

Deutsche Wirtschaft trotz Krieg ungestört und krisenfest

Köln. In betont schlichtem Rahmen wurde Sonntag morgen im Hause der Rheinischen Heimat die Kölner Frühjahrsmesse eröffnet, die in ihren Hauptabteilungen, Haus-, Küchen- und Wohnbedarf, Textilwaren und Kunstgewerbe, wieder überaus reich besetzt ist.

In seiner Eröffnungssprache wies Oberbürgermeister Dr. Schmidt darauf hin, daß nach den im Innern des Reiches stattgefundenen Messen nun auch der Westen mit einer wirtschaftlichen Veranstaltung hervortrete.

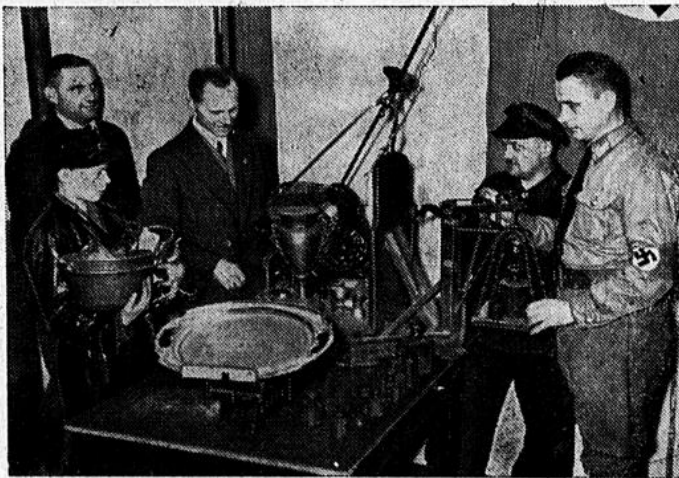
Der Eröffnungsgang schloß sich ein Rundgang durch die Messehallen an, der Zeugnis dafür ablegte, daß der Gang der deutschen Wirtschaft ungestört weitergeht und daß die Wirtschaft im Grenzland nicht gewillt ist, sich durch Drohungen von jenseits der Grenzen stören zu lassen.

Schon um die zehnte Morgenstunde trafen mehrere tausend Besucher auf dem Messengelände ein,

und bald entwickelte sich auf allen Ständen ein lebhaftes Geschäft. In den Mittagsstunden wurde der Andrang der Käufer noch stärker und hielt in unverminderter Lebhaftigkeit bis zum späten Nachmittag an.

Stadt Soest opfert ihre Gedentafeln.

Soest. Unter den Spenden, die von den verschiedenen Stadtverwaltungen für die Metallsammlung aus Anlaß des Geburtstages des Führers gegeben werden, verdient die Spende der Stadt Soest eine besondere Erwähnung. Die so geschichtsräiche Stadt im Herzen Westfalens wird die im Laufe der Stadtgeschichte von der Stadt für besondere Anlässe oder für besonders bedeutende Persönlichkeiten gewidmeten Gedentafeln, soweit sie für die Metallsammlung geeignet sind, abliefern. Durch einen besonderen Sachverständigen werden die Gedentafeln ausgeliefert.



Die Metallsammlung zum Geburtstag des Führers in vollem Gange. Überall in den Sammelstellen häufen sich die Gegenstände, die zu Hause ihren Zweck längst nicht mehr erfüllen und jetzt einer nützlichen Verwendung zugeführt werden.

(Presse-Hoffmann.)

Bestie in Menschengestalt

Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt.

Wiedenbrück. Ostermontag wurde auf einem Waldweg in der Nähe der Bauernschaft Benteler im Kreise Beckum ein 34jähriges Mädchen von einem Verbrecher von hinten angefallen, zu Boden geworfen und durch Hammerschläge schwer verletzt. Nur dem Umstande, daß die Mutter ihrem Kinde in kurzem Abstande folgte und auf die verzweifelten Hilferufe herbeieilte, ist es zu verdanken, daß das Mädchen mit dem Leben davonkam. Der Täter, der zunächst geflüchtet war, konnte noch am gleichen Tage festgenommen werden, nachdem man das Waldstück umzingelt hatte. Es handelt sich um den 1909 in Rheide (Str. Menden) geborenen Theodor Nintemann. Er hatte sich am Donnerstag vor dem in Wiedenbrück tagenden Dortmunder Sondergericht wegen versuchten Mordes und als Gewaltverbrecher im Sinne der Verordnung gegen Gewaltverbrecher vom 5. Dezember 1939 zu verantworten.

Nintemann hatte schon im Jahre 1937 ein ganz ähnliches Verbrechen verübt, indem er in Embsbüren bei Rheine ein 13jähriges Schulmädchen überfiel.

Der Verbrecher hatte zugegeben, daß er planmäßig aus sexuellen Motiven ein Opfer gesucht hat und daß er auch vorgehabt habe, sein Opfer mit dem Brotmesser „abzuschlagen“. Entsprechend dem Antrage des Anklagevertreters wurde Nintemann zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

In der Urteilsbegründung bezeichnete der Vorsitzende den Angeklagten als eine Bestie, und kein Mensch würde es verstehen, wenn dieser Verbrecher mit einer zeitlichen Zuchthausstrafe und Sicherungsverwahrung davonkomme. Die Volksgemeinschaft verbitte es sich auch, derartige Verbrecher noch länger zu ernähren, sie müßten ausgemerzt werden, sie seien dem Tode verfallen.



Hochwasser im Banat. Der Landstrich zwischen Donau und Theiß ist von einer schweren Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Die Stadt Renk, die ebenso wie die gesamte Gegend von zahlreichen Volksdeutschen bewohnt wird, ist aufs schwerste bedroht.



Er soll die Strangulierung des Balkans durchführen. In England wurde jetzt eine Kriegshandelsgesellschaft für den Balkan „English Corporation Ltd.“ gegründet, deren Vorsitzender Lord Swinton, der frühere Luftfahrtminister und persönliche Freund Chamberlains wurde. Es handelt sich um ein von der britischen Regierung finanziertes und für die Kriegsdauer befristetes Unternehmen, das den Balkan durch Wirtschaftsbefreiungen und Strangulierungen den Wünschen der britischen Plutokraten zugänglich machen soll.

(Scherl Bilderdienst.)

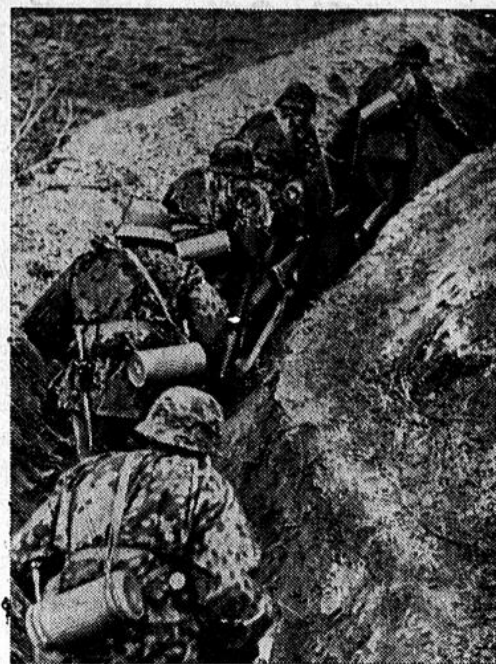
Erpresser vor dem Sondergericht

Vier Jahre Zuchthaus für Amtsanmaßung und Erpressung.

Düsseldorf. Das Sondergericht in Düsseldorf verurteilte den 34jährigen Joseph Heister wegen Amtsanmaßung und Erpressung in Verbindung mit Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Heister hatte erfahren, daß eine mit einem deutschen Mann verheiratete Frau eine geborene Engländerin war. Er ging nun am 4. 8. d. J. zu der Frau, legte ihr einen falschen Ausweis vor und erklärte wahrheitswidrig, er sei Beamter der Geheimen Staatspolizei. Er erklärte der Frau, es solle ein Verfahren gegen sie angestrengt werden, weil sie heimlich zweimal in England gewesen sei und auch ausländische Sender abgehört hatte. Er wolle aber die Sache niederzulegen, wenn die Frau ihm einen gewissen Betrag als Schweigegeld zahle. Als er noch mit der Frau sprach, kam deren Mann heim, dem die Sache sofort verdächtig vorkam, weil gegen seine Frau nichts vorlag. Er unterhandelte zum Schein aber mit Heister und versprach ihm 100 RM., die er sich am anderen Abend holen könne. Als dieser dann zum Abholen des Geldes erschien, wurde er von benachrichtigten Kriminalbeamten festgenommen.

Die beste deutsche Milchkuh

Der Bauer Wilhelm Wilmende in Mettmars in Hannover darf sich rühmen, die beste deutsche Milchkuh zu besitzen. Er erhielt vom Kuratorium der Johannes-Bansen-Stiftung auf der Reichsnährstandschau in Leipzig den „Johannes-Bansen-Preis 1939“ für die Kuh „Laura 10915“ des Rasseburger Herdbuches. „Laura“ war in der Klasse B 2 „Dauerleistungskühe“ ausgestellt. Sie gab 60.046 Kilogramm Milch und 2.993 Kilogramm Fett, im siebenjährigen Durchschnitt brachte sie jährlich 7.707 Kilogramm Milch und 310 Kilogramm Fett gleich 4,02 Prozent. In diesen sieben Jahren erhielt ihr glücklicher Besitzer von ihr auch 10 lebende Kälber, 6 weibliche und 4 männliche, die alle auch zur Zucht verwendet wurden. „Laura“ hat ihre hohe Leistungsfähigkeit auf ihre Tochter vererbt, die in derselben Herde steht. Von ihnen brachte „Lore“ jährlich 6.657 Kilogramm Milch, 248 Kilogramm Fett gleich 3,75 Prozent, „Ladine“ 6.189 Kilogramm Milch, 251 Kilogramm Fett gleich 4,5 Prozent.



Ablösung geht vor. Gut getarnt geht es im Schutz eines Grabens in die Feldstellung im Vorfeld. (P. Schweizer, Presse-Hoffmann.)

Um den Aufbau der Luftwaffe besonders verdient gemacht



Generalmajor Martini, Chef des Nachrichten-Verbindungswezens. (Scherl Bilderd.)



Generalmajor von Seidel, Generalquartiermeister der Luftwaffe. (Scherl Bilderd.)



Er piff den Völkerrampf. Der Belgier Baert war der Schiedsrichter des gestrigen Fußball-Völkerrampfes zwischen Deutschland und Ungarn im Olympiastadion zu Berlin.

(Scherl Bilderd.)

Eine geisterhafte Inselwelt

Im Ägäischen Meer hat sich vor einiger Zeit ein eigenartiges Naturchaospiel zugetragen. Ein zur Santorin-Inselgruppe gehörendes unbewohntes Eiland von etwa 1 Kilometer Ausdehnung ist im Meer verschwunden, nachdem der Vulkan Santorin seit längerer Zeit erhöhte Eruptionstätigkeit aufgewiesen hatte. Die durch die plötzliche Verlagerung des Meeresbodens hervorgerufene Flut wurde an der Nordküste der Insel Thera deutlich wahrgenommen. Die Inseln der Santorin-Gruppe sind die südlichsten der Zykladen und vulkanischen Ursprungs.

Ein neues Landjahr beginnt 20 000 Jungen und Mädchen helfen dem Bauern

Berlin, den 8. April. Die Jugend ist heute zu einem der aktivsten Mittler zwischen Stadt und Land geworden. Die Hitler-Jugend hat sich zum Pionier der zeitweiligen, nach Möglichkeit aber auch dauernden Rückführung städtischer Jugend ins Dorf gemacht und im Landdienst eine organisatorische Form geschaffen, die Zehntausende junger Menschen dem Bauern und seinen Aufgaben wieder näherbringt. Wie stark diese Idee zum Grundriss unserer politischen und auch staatlichen Jugendbildung geworden ist, geht insbesondere auch daraus hervor, daß das Reichserziehungsministerium im Landjahr eine Einrichtung geschaffen hat, die eine Ueberführung und Eingliederung besser städtischer Jugend in das bäuerliche Leben fördert. Ausserordentlich ergebene Jungen und Mädchen zwischen 14 und 15 Jahren werden vom April bis Dezember, also acht Monate, in Lagern zusammengefaßt, wo sie Landarbeit leisten und bäuerliche Art schäben lernen. Diese Einrichtung des Landjahres besteht nunmehr schon seit sechs Jahren. Sie hat die in sie gesetzten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar übertraffen.

Mit dem Beginn des neuen Landjahres im April werden wiederum 20 000 Jungen und Mädchen nach ihrer Entlassung aus der Volksschule den Weg ins Dorf finden, um dort als willkommene Rekruten der Kriegserzeugungs-schlacht und als Zuwachs eines starken Bauern-tums praktisch zu arbeiten. Allein in Preußen be-fanden im letzten Jahre 280 Jungen- und 220 Mädchenlager für das Landjahr. Aber auch in den anderen Gauen, vor allem in Württemberg, im Saargebiet, im Sudetengau, in Sachsen, Danzig und Braunschweig, überall im Reich, wo die Land-jahrsdienstpflicht besteht, sammelte sich die land-begeisterte Stadtjugend in solchen Lagern. Auch im neuen Jahr sind die freiwilligen Meldungen für das Landjahr so stark, daß nur selten einer einzu-berufen werden braucht. Dieser starke Zustrom, ist der beste Beweis dafür, daß die Jahre der Auf-klärung und der Vorbereitung reichen Segen ge-tragen haben. Das Landvolk hat jetzt die wichtige Aufgabe, diesen freiwilligen Nachwuchs aus der Stadt in seiner Mitte aufzunehmen und durch richtige Behandlung und ernstes Verständnis für den Geist dieser Jugend ihr den Weg so zu er-leichtern, daß mancher von ihnen nach Ableistung seiner Dienstpflicht auf dem Lande sich für immer für die Bauernarbeit entscheidet.

Dr. Conti in der Reichsführerschule der Hitler-Jugend

Berlin, den 8. April. Als Abschluß einer Arbeitstagung der Ober-gauärztinnen des RDA und der Leiterinnen des Referats Ärztinnen der Reichsärztekammer sprach der Reichsgesundheitsführer, Staatssekretär Dr. Conti, in der Reichsführerschule der HJ in Pots-dam. Er vermittelte den jungen Ärztinnen, denen jetzt besonders volkwichtige Aufgaben zu-fallen, das Wissen über die organisatorische Ar-beit der Partei und des Staates auf gesundheit-lichem Gebiet und erläuterte die großen Sach-probleme der Gesundheitsführung. Die Arbeits-tagung stand unter der Leitung von Dr. Ulla Kühle, der Amtsinhaberin im Amt für Gesund-heitsführung und Leiterin des Referates Ärztin-nen in der Reichsärztekammer.

Keine Verlegung der Programmzeiten im deutschen Rundfunk

Berlin, den 8. April. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt: Mehrfach geäußerten Wünschen, wichtige und beliebte Nachmittags-sendungen des Großdeutschen Rundfunks, z. B. das Wundfunkkonzert für die Wehrmacht, während des Sommers auf die Zeit nach 20 Uhr zu ver-legen, kann leider nicht entsprochen werden. Die Sendungszeiten für das Wundfunkkonzert, für die Ver-richte des Zeitgeschehens und die Frontberichter-stattung müssen wie bisher unverändert bleiben. Der Rundfunk hat während des Krieges seine

Aufgaben für das deutsche Volk nicht nur inner-halb der Reichsgrenzen zu erfüllen, sondern dient darüber hinaus mit seinen täglichen fremdsprach-lichen Nachrichten sendungen der Klarstellung des deutschen Standpunktes in der Welt. Für diese Sendungen sind aber aus technischen Gründen die Hauptabendzeiten erforderlich.

Der Tag der Wehrmacht brachte über 17,5 Millionen Mark

Berlin, den 8. April. Der am 17. März 1940 durchgeführte Tag der Wehrmacht erbrachte das Ergebnis von 17 559 146 M. Darunter sind an Spenden des Feldheeres einschließlich des Generalgouverne-ments 1 530 728 M. zu verzeichnen und 4 188 377 M., die die Veranstaltungen der Wehrmacht, wie Eintopfesfesten, Kleinfestlichkeiten usw. aufgekum-men sind. Gegenüber dem Vorjahre hat sich das Ergebnis um 11 707 862 M. gleich 197 v. H. er-

Englische Aufkäufer in Rumänien Kriegsausweitung als Geschäftsreisende

Berlin, den 8. April. Auf die Verquickung von Politik und Geschäft hat man sich in London von jeher ganz besonders gut verstanden: Fieberhafter denn je sind die im bürgerlichen Gewand harmloser Geschäftsleute auf dem Balkan herumreisenden Agenten Chur-chills mit diplomatischer und politisch-kommerziellen Gesprächen beschäftigt, und das eine wie das an-dere dient nur dem übergeordneten Ziel: Hinein mit auch in den Krieg gegen Deutschland! Da spielt Geld keine Rolle, da sind Verschönerungen-billig, da werden Verträge abgeschlossen, an deren Ein-haltung auf die Dauer keiner weniger denkt als die Engländer.

Ein Trommelfeuer von Beeinflussungsver-suchen geht vor allem auf Rumänien nieder, das ungeschonnt genug ist, den britischen Blockade-träumen auch seinerseits einen Strich durch die Rechnung zu machen und einen regen und ge-winntreibenden Handel mit Deutschland zu treiben, der im Austausch von Petroleum und Weizen gegen Maschinen einen raschen und intensiven Ausbau der Industrie er-möglicht.

Die mit Geheimfonds der Regierung als Wer-zeug des Wirtschaftskrieges für den Balkan ge-gründete English Commercial Corporation ist aber schon allzu deutlich als Ableger der britischen Blockadebehörden er-kannt worden, und man begegnet diesen gegen Deutschland bestehenden „privaten Geschäftsleuten“

Polengeschütze gegen Frankreich Verwertung der gewaltigen Kriegsbeute aus dem Polensfeldzug

„Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr gefahren!“ Zertrümmert und aufgerieben trat das polnische Heer den Weg in die Gefangen-schaft an. An den Wegen tote Pferdeleiber, in-mitten der endlos nach Westen flutenden Masse Proviantwagen, Proben und Kanonen, Geschütze, die vor Tagen noch im Weichselbogen gegen die deutschen Soldaten gerichtet waren, Geschütze, die bei Lublin in Stellung standen, Mörser und Pan-zer, die nie zum Schuß gekommen waren. So rollten sie über ungewisse Straßen durch das weite Land nach Deutschland.

Zu Tausenden stehen sie nun ausgerichtet auf dem Übungsfeld eines Heereserzeugungsamtes. Geschütze aller Kaliber. Die Märsche sind in den langen Herbsttagen mit Ross überzogen, die Käufe rauch und undurchdrungen geworden.

Unbrauchbar heißt aber nicht, daß sie nicht mehr zu verwenden sind. Im Gegenteil. Viele Hände sind am Werk, um alle diese Geschütze wieder in-

stanz zu setzen. Damit steigerte sich der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung von 7,4 auf 21,9 Prozent.

Bei der Bewertung dieses Ergebnisses, das als das beste Ergebnis aller Sonderveranstaltungen während des Krieges-WB der engen Verbun-denheit zwischen Wehrmacht und Bevölkerung sichtbar Ausdruck gibt, ist zu berücksichtigen, daß der gesamte Betrag durch freiwillige Spenden der Bevölkerung durch die Wehrmacht selbst zu-sammengestiegen ist.

Der Führer empfing Tasnadi Nagy

Berlin, den 8. April. Der Führer empfing am Sonnabend den an-lässlich der Gründung der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in Berlin weilenden Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses, Herrn von Tas-nadi Nagy.

München. Die Eröffnung zweier bedeutsa-mer Ausstellungen in den Räumen des Germani-schen Nationalmuseums zu Nürnberg legte am Sonnabend bereites Zeugnis dafür ab, daß auch während des Krieges in Groß-Deutschland das kulturelle Leben ungebrochen seinen Fortgang nimmt.

mit einem gerüttelt Maß von Reserve und Zu-rückhaltung. Rumänien weiß, was es als ein nach dem Muster von Polen und Finnland „garantier-ter“ Staat von diesen Strengengestungen zu halten hat. Die rumänische Handelswelt denkt gar nicht daran, sich von diesen wie die Hornissen über das Land herfallenden Gelegenheitskäufern des Au-genblicks über den wahren Charakter dieser Me-thoden als durchsichtige Eintagsgeschäfte täuschen zu lassen und sich um eines vorübergehenden Vor-teils willen die sehr viel solideren Handelsbezie-hungen, die es zu einem so wichtigen Wirtschafts-körper wie dem Reich unterhält, zu verbauen.

Rumänien ist hellhörig geworden. Ihm sind die Prinzipien des christlichen Kaufmanns lieber, der Verträge um ihrer selbst und nicht um politi-scher Machenschaften willen abschließt. Es bedankt sich für einen „Schuß“, der ihm mit tödlicher Si-cherheit die Brandfackel des Krieges und der Ver-nichtung einträgt. Es hat gute Gründe, wenn es die unverkündete Einmischung in die inneren Verhältnisse des Landes, deren sich die englische und französische Presse Tag für Tag in zune-hmender Offenherzigkeit schuldig macht, zurück-weist und denen, die ihm das gute Geschäft mit Deutschland verderben wollen, die kalte Schulter zeigt. Ist es nicht einfach lächerlich zu behaupten, wie das Hore Velisha im „Wülfeler“, „Sour“ tut, Rumänien sei ohne England „seiner Verteidi-gungsmittel entblößt“? Wäre England nicht da, Rumänien brauchte keine einzige Kanone zu haben!

Geschütze auf den ersten Blick kaum als Beutestücke ausgemacht werden können. Die Munition zu diesen Klein- und großkalibrigen Geschützen hat uns ebenfalls der polische Feldzug gegeben. Nie-sige Mengen von Munition sind erbeutet worden und liegen heute in den Munitionsanstalten ge-lapelt, bis sie zum Einsatz angefordert werden. Auch bei den Geschützen ist zu einem großen Teil die französische Herstellung erwiesen.

Wie verantwortungslos die englischen Heer das polnische Volk in den Krieg getrieben haben, geht aus der Tatsache hervor, daß auf polnischer Seite Geschütze sogar verwendet wurden, die — ohne jede Bismereinrichtung — wahrlich aus al-tertesten Lagern geholt worden sind und im Kampf Verwendung finden sollten. Die Untersuchungen haben ergeben, daß viele dieser Geschütze nicht ein-mal zum Schuß gekommen sind. Ein Beweis für den rasanten Durchbruch unserer Armeen, der den Gegnern keine Zeit zum in Stellung gehen ließ.

So wie es auf dem Platz dieses Heereserzeugungs-amtes ausfällt, ist es auf anderen Beute-sammelstellen ebenfalls. Auch dort werden die ein-gebrachten Geschütze wiederhergestellt. Innerhalb von 18 Tagen hat das deutsche Heer eine Waffen-beute heimgeholt, die uns von nun an einen be-achtenswerten Dienst erweisen wird. Diejenigen, die einst diese Waffen fabrizierten, damit sie uns vernichten sollten, werden nun die Fehlwirkung ihrer Konstruktionen am eigenen Leibe verspüren.

Eines muß aber an dieser Stelle hervorgehoben werden. Gegen die Güte unserer eigenen Waffen kommt dieses Kriegsgerät nicht an.

Churchills Millionenprozeß in USA steht sehr faul

New York, den 8. April. In seiner noch unerledigten Verleumdungs-klage gegen den britischen Vizekönig und Ober-kriegsbeher Winton Churchill beantragte der Verleger William Griffin vom „New York Evening Courier“ beim New Yorker Oberlandes-gericht persönliche Vernehmung Churchills durch den amerikanischen Generalkonsul in London. Be-kanntlich befreit Churchill, gewisser Amerika be-leidigende Äußerungen in einer Unterhaltung mit Griffin und in einem transatlantischen Tele-fongespräch mit der Zeitung „Philadelphia Eve-ning Bulletin“ getan zu haben. Griffin, der auf einen Betrag von einer Million Dollar klagt, er-wirkte inzwischen einen Pfändungsbefehl gegen Churchills Eigentum in den Vereinigten Staa-ten. Über den eingangs erwähnten Antrag wird das Gericht am kommenden Mittwoch entscheiden.

„Wir wollen diesmal Zuschauer bleiben“, sagen die Amerikaner

New York, den 8. April. Anlässlich des Jahrestages des Eintritts Ame-rikas in den Weltkrieg bringt die isolationistische Zeitung „New York Daily Mirror“ einen längere-n Artikel mit vier Bildseiten, der die Pa-rallele zieht zwischen dem Weltkrieg und dem jet-zigen Krieg und folgende Schlusfolgerungen ent-hält: Die U-Boote, die Sympathie für Belgien, die britische Propaganda, die Profitgier und die Wallstreet-Darlehens verwickelten uns in den Krieg. Jeder einzelne Faktor war eine Schneeflocke in der Lawine, die Wilson am 6. April 1917 zerschmetterte auf den Bundeskongress losließ. Kein Amerikaner, so heißt es dann weiter, hat bisher den modernen Krieg im eigenen Lande erlebt. Wir wollen ihn nicht erleben, wir wollen diesmal Zuschauer bleiben.

Irischer Appell an Präsident Roosevelt

New York, den 8. April. Der Vorstand des Irischen Einheitsverbandes in Derry City (Irland) hat an Präsident Roose-velt — wie das New Yorker „Irish Echo“ meldet, folgende Mitteilung geschickt: „Solange Irland die Freiheit vorenthalten wird, können in Eu-ropa keine stabilen Verhältnisse hergestellt wer-den. Wir stehen ihnen mit Beweismaterial zur Verfügung zur Stütze unserer Behauptung, daß Irland ebenso sehr ein Opfer der Aggression ist wie irgend ein anderes europäisches Land.“ Gleichzeitg wurden Ministerpräsident de Va-lera aufgefordert, Roosevelt zu ersuchen, einen Vertreter zu entsenden zur Nachprüfung der durch die Teilung Irlands verursachten Härten.

90 USA-Schiffe verkauft oder unter fremder Flagge eingetrag

New York, den 8. April. „Foreign Policy Association“ zufolge sind seit Beginn des Europa-Krieges 90 USA-Schiffe mit einer Gesamttonnage von 364 000 BRT an fremde Interessenten verkauft oder unter fremder Flagge eingetrag worden. Davon übernahmen Eng-länder und Franzosen 119 300 Tonnen, während sich Griechenland, Panama, Belgien, Brasilien und einige andere Neutrals in den Rest teilten. Für die USA-Meer, so lautet „Foreign Policy Association“ diese Meldung, habe sich der Krieg bisher als ein gutes Geschäft erwiesen.

Judas einziges Kriegsziel

„Deutschlands Ehrgeiz ist es, eine große Nation zu werden, seine verlorenen Gebiete und Kolonien zurückzugewinnen. Unsere jüdischen Interessen da-gegen fordern die endgültige Vernichtung Deutsch-lands.“

Der Parabel des Weltjudentums, Wladimir Jabotinsky, der, aus dem polnischen Ghetto Ham-men, bis zum Führer der jüdischen Kibbutz in Palästina „aufstieg“, hat bereits 1934 diese For-derng als Ziel der jüdischen Rasse ausgedrückt. Die jüdischen Kriegshelden Englands haben sie zum ersten Punkt ihres Kriegsprogramms gemacht. Unsere Waffen und unsere Volksgemeinschaft wer-den aber den Plutokraten wie den Juden wehrtun.

Deutschland ist unbesiegbar!

Drei Stunden Höchstfahrt

Ein Zerstörer auf Erprobungsfahrt — Ein Ausschnitt aus der Arbeit der Kriegsmarine

Die bisherigen Kriegserfolge unserer Marine berechnen uns, stolz zu sein. Sie sind nicht eine Kette von glücklichen Zufällen, sondern das ver-diente Ergebnis harter, fester und gründlicher Ausbildung. Nur was auf dem Feld des Übungs-reviers, in den Werftstätten und im Manöver die Probe besteht — ob Mann oder Maschine — gibt die Gewissheit der Verwirklichung vor dem Feind. So wird die Schlagkraft der Flotte und die Güte des Schiffsmaterials wesentlich mitbestimmt durch die Arbeit hinter der Front.

Unermüdet üben unsere Kriegsschiffe, ein-zeln und im Verbande, richten sie die langen Roh-re der Geschütze gegen die Hellscheiben, tauchen und jagen die U-Boote, kreisen die Scheinwerfer am nächtlichen Himmel, laufen die Zerstörer mit höch-ster Fahrt zum Torpedoangriff vor, um später — als „fronttreif“ zum Kriegsschiffslauf entlan-d — ihre Waffen um so sicherer an den Feind zu bringen. Jede Rolle muß erprobt sein, jeder Hand-griff geübt, jede Lage beherrscht werden.

Die nachfolgenden Zeilen berichten nun von der Erprobungsfahrt eines Zerstörers. Der Zerstörer zählt zu den schnellsten Schiffen der Welt. Um sich ein Bild von der Geschwindig-keit eines Zerstörers zu machen, sei hier gesagt, daß große Zerstörer bzw. Torpedokreuzer ver-schiedener Mäße bereits Geschwindigkeiten bis zu 45 Seemeilen in der Stunde — das sind über 80 Stundenkilometer — erreicht haben.

Wild brandet die See

„A. A. voraus!“ — Hochauf glist die See am Bug des Zerstörers. Nicht an den Schiffswän-den entlang läuft die hohe schäumende Bugwelle. Tief liegt das Heck. Die Propeller wirbeln. Wild brandet, glist, brodeln, quirlt die See zur Seite

und läuft in den Schaumtreifen der Bugsee aus. Ein schnurgerades Band zieht sich hinter dem Schiff her. Weit achtern, in der weiten See ver-läuft es.

Ein Teil der Besatzung steht auf dem leicht gebenden Deck. Der jagende Wind läßt sie die Mägen fester ins Gesicht ziehen. Sie schauen und staunen — so haben sie ihr Schiff noch nicht ge-sehen. Eine Augenweide, dieser Kampf, Mensch und Technik gegen Natur.

Zweimal über die Meile

Vor Stunden hat das Schiff den Heimathafen zu dieser Erprobungsfahrt verlassen. Nun be-findet es sich an einem Ort, wo die grobe Meer-essie die genaue Feststellung der Ge-schwindigkeit bei verschiedenen Maschi-nenumdrehungen erlaubt. Das Schiff muß zwei-mal durch die Meile, je einmal hin und zurück, damit alle Einflüsse durch Wind, Wetter und Stromverhältnisse möglichst genau berechnet werden können. Mit großem Eifer schließt der Zerstörer vorwärts. Alles an Bord ist tätig. Das Ar-tillerie- und Torpedopersonal weiß diese Gelegen-heit auszunutzen. Ziele werden anvisiert, gemessen. Möhre geschwenkt. Befehlsübermittlungs- und Fernerleuchtungen durchprobiert.

Unter Deck verläuft in den Kessel- und Turbinenräumen das technische Personal seinen verantwortungsvollen Dienst. Alle Kessel sind in Betrieb. „Drei Stunden Höchst-fahrt.“ Die Männer drinnen, welche im schwarzen Lederzeug stehen, wissen, was das heißt. Lange vorher sind sie mit dieser hochentwickelten tech-nischen Anlage vertraut gemacht worden. Heute dürfen sie diese einmal auf höchste Zerreißprobe ausfahren.

In den Kesselräumen

Die Anlage hat gegenüber manch anderen Schiffen ein neues Gesicht. Es ist fast unangenehm, was diese hochtourigen Haupt- und Hilfsma-schinen an Perforationen aufweisen. Die Maschi-nen sind verfeinert und verlangen daher zu ihrer Bedienung die entsprechende Behandlung. Nur noch auf alten Schiffen der Marine gibt es Decker mit Schaufel und Pökel. Hier aber arbeiten nur wache Sinnesorgane, gepaart mit gutem Ver-mögen zu blitzschnellem Handeln. Starr hängen die Augen des in den Kesselräumen stehenden Per-sonals an den vielen Manometern, die Wasser-druck, Dampfdruck, Dampfdruck usw. anzeigen. Jede Veränderung erfordert die entsprechende Maß-nahme.

Im zweiten Turbinenraum überwacht am Ma-schinenleitstand der leitende Ingenieur die gesamte Anlage. Keinen Augenblick herrscht hier Ruhe. Befehle, Anfragen, Meldungen jagen hin und her durch Betriebsstelegraphen und Fern-sprecher. Der Fahrmaat an den Fahrventilen fährt die Maschinenkommandos aus. Auch das übrige Personal in den Turbinenräumen ist mit ganzem Herzen auf dem Posten.

Stolze Besatzung

Mit dem singenden Geräusch der Turbinen mischt sich das dumpfe Gegrumm der großen Zu- und Abbläser. Fast unsichtbar ist das Arbeiten der Haupt- und Hilfsmaschinen, nur das leichte Rit-tern und der aufsteigende Dampf verraten ihre Tätigkeit.

Der Meilenzeiger des Maschinenstelegraphen zeigt jetzt eine geringere Anzahl von Seemeilen an. Die Höchstfahrt ist also beendet. Bald liegt das Schiff wieder im Hafen. Überall herrscht Freude an Bord über die gelungene Erprobungs-fahrt. Besonders aber beim technischen Personal: denn dieses kann stolz sein. Heute einen unserer schnellsten und stärksten Zerstörer gefahren zu haben.

